Nr. 167.

Berlin, Donnerstag, den 20. Juli 1854.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 167.

Berlin, Donnerstag, den 20. Juli 1854.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Dessauer-Straße № 5. und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Die Unkrautsnatur

der liberalen Presse, mit der sie sich leichter besaamt, rascher verbreitet, üppiger aufschießt, als gesunde Pflanzen, sie ist es nicht allein, die das Uebergewicht der liberalen über die conservative Presse begründet. Der Hauptgrund ihrer großen Ausbreitung liegt allerdings in jener Unkrautsnatur, oder ohne Bild zu reden darin, daß der Liberalismus in seiner Plattheit, Oberflächlichkeit und gänzlichen Rücksichtslosigkeit auf das geschichtlich Gewordene, mit größerer Leichtigkeit zu begreifen, zu handhaben und zu bearbeiten ist, wie die conservative Politik, die wenigstens einiges Eingehen in die Verhältnisse erfordert. Daher kommt es denn auch, daß aus der liberalen Partei ein Jeder, der nur einigermaaßen geistig befähigt und der Feder gewandt ist, sich zum thätigen Mitarbeiter an der Presse qualificirt, und daraus folgt weiter die große Anzahl liberaler Blätter und Schriften, nicht bloß in der Politik, sondern auch in jedem andern Gebiet des menschlichen Lebens und Wissens; daher endlich, und nebenbei auch aus den Huldigungen, die der Liberalismus dem Urtheil eines jeden Dummkopfs von Leser in seiner Eigenschaft als Mitglied der öffentlichen Meinung darbringt, erklärt sich die große Verbreitung der liberalen Presse.

Aus dem Gegentheil von alle diesem erklärt sich auf der andern Seite die im Verhältniß zur Zahl der Parteigenossen sehr geringe Verbreitung der conservativen Presse, wobei jedoch ebensowohl ihre Jugend, gegenüber „altbegründeten" liberalen Blättern, wie auch insbesondere der Umstand zu berücksichtigen ist, daß der allergrößte Theil der conservativ gesinnten Menschen, der schlichte einfache, auf sogenannte wissenschaftliche Bildung keinen Anspruch machende Landmann so gut wie gar keine Zeitungen hält. Es ist aber noch ein anderer Grund vorhanden, der zwar theils und ursprünglich der conservativen Seite zur Ehre gereicht, theils aber in ihr Sünden-Register fällt. Der Liberalismus sieht in der Herrschaft der Presse einen Triumph der menschlichen Weisheit, einen Sieg des Geistes über das Materielle, einen Hort der Freiheit, einen Fortschritt der Humanität und was sonst nicht Alles, weshalb er sich mit voller Lust in das Zeitungswesen hineinwirft. Der Conservative kann dieses „Hochgefühl" nicht theilen. Schon aus Rücksichten der wahren Freiheit muß er in der zu großen Herrschaft der Presse eine Beschränkung der geistigen Freiheit jedes Einzelnen, eine durchaus unbevollmächtigte und unwahre Vertretung der Gesammtgefühle und Gesinnungen des ganzen Volks oder seiner einzelnen Stände und Gliederungen, eine Bevormundung des Geistes endlich und häufig eine Beeinträchtigung der Rechte der zwar nicht schulgebildeten, desto besser aber aus sich selbst herausgebildeten unteren Stände, besonders des Handwerker- und Bauernstandes erblicken. War nun die periodische Presse, so wie sie bis zum Jahre 1848 sich gestaltet hatte, als Ganzes,*) als moralische, oder vielmehr als höchst unmoralische Person genommen, für Jeden, dessen gesunder Sinn durch den Liberalismus nicht ganz vernichtet war, eine höchst widerwärtige Erscheinung, so war das fast noch mehr der Fall mit den dabei beschäftigten Persönlichkeiten, die fast durchweg der oberflächlichen, zum großen Theil aber auch der verkommenen Bildung angehörten. Denn so wie früher die verdorbenen Genies unter die Soldaten, demnächst unter die Komödianten gingen, so ging in unseren Tagen, wer bei halbweger Bildung sittlichen oder bürgerlichen, auch wohl militairischen Schiffbruch gelitten, unter die Literaten, ganz abgesehen von der Unzahl jüdischer Schöngeister, welche, nicht rechte Juden und auch nicht Christen, Stimmen des Deutschen Volks, jedoch meist mit sehr merklichem orientalischen Accent, von sich gaben und solchergestalt im Gebiet der Presse „Ehre mit's Geschäft" vereinen. Denkt man nun gar, daß solches Preßgesindel, wie es vor einiger Zeit, wenn wir nicht irren, in der Kölnischen Zeitung, geradezu ausgesprochen war, sich und ihren Einfluß, ihre vermittelnde Macht, mi der der Kirche im Mittelalter vergleichen, nur natürlich in unendlich fortgeschrittener Weise, so ist es geradezu zum Uebelwerden. So war es denn natürlich, daß man die Zeitungen nur als Tagesklatschen betrachtete und sie nach befriedigter Neugier zur Seite warf. Noch viel weniger aber als lesend mochten anständige Leute schreibend etwas mit der Tagespresse zu thun haben, schon aus Angst vor der Collegenschaft mit jenem Preßvolk und vor dem Titel eines Literaten, Journalisten oder Redacteurs. Diese Geringschätzung der Presse, dessen zum Grunde liegendes Gefühl völlig richtig ist, hat indessen mit nicht häufigen Ausnahmen in den conservativen oder conservativ sein wollenden Kreisen die Natur einer Krankheit angenommen, und ist vielfach eine leere Vornehmthuerei, oft sogar eine wahre Heuchelei, indem der über allen Einflüssen der Parteien und ihrer Organe hocherhabene selbstständ ge Denker oder auch Nichtdenker dennoch seinen Bedarf an Urtheil insgeheim von der Kölnischen oder Nationalen bezieht, meist aber von Tante Voß oder Onkel Spener, diesen unschädlichen Blättern, die man bloß der Neuigkeiten wegen hält, so daß am Ende die ganze Unabhängigkeit jener Sorte von Conservativen lediglich in ihrer Unabhängigkeit von der vornehm ignorirten Kreuzzeitung besteht.

Aber Viele, sehr Viele, die nicht zu jenen vornehmen Ignoranten gehören, versündigen sich gleichwohl sehr schwer an der conservativen Sache dadurch, daß sie ihren Widerwillen gegen das liberale Preßwesen auch auf die conservative Presse ausdehnen. Ein Beispiel möge zur Erläuterung dienen. Zur Zeit der Kreuzzüge verachtete der ritterliche Abendländer den Krieg mit Hinterhalten und Ueberfällen, das Kämpfen aus der Ferne, die leichte Bewaffnung, ja sogar jedes Fechten zu Fuß. Roß und Mann zogen schwerbepanzert, wie zum Turniere, in die brennend heißen Wüsten, und Roß und Mann verschmachteten, wo der Sarazen sich mit Leichtigkeit bewegte. Für unehrenhaft hielt es der Ritter, anders als Fahne gegen Fahne, Mann gegen Mann, wie im verabredeten Zweikampf zu fechten, unter seiner Würde war es, sowohl neben Fußvolk zu kämpfen, wie gegen Fußvolk das Schwert zu ziehen, und er ließ sich lieber aus der Ferne von den Sarazenischen Bogenschützen todtschießen, als daß er mit solchem Gesindel handgemein wurde. Weil man es also für unehrenhaft hielt, in die Kriegführung der Sarazenen einzugehn, die von Oertlichkeit und Klima begünstigt, ihnen auf die Dauer den sichern Sieg versprach, so war die zweihundert Jahre hindurch verschwendete beispiellose Tapferkeit der Kreuzfahrer, die bei einiger Zweckmäßigkeit der Kriegführung die Eroberung des ganzen Orients und die Wiederherstellung des Christenthums bis nach Indien hin zur Folge gehabt haben konnte, völlig vergebens.

Nimmt heute die conservative Partei nicht eine ähnliche Stellung ein? Bei der Ausdehnung, die in erster Linie der Liberalismus und in zweiter Linie die Revolution nun einmal grade durch die Presse genommen hat, muß der Kampf gegen den Liberalismus auch auf dem Gebiet der Presse ausgefochten werden. Wir räumen ein, daß auch uns ein solcher Kampfplatz sehr wenig ansteht, also buchstäblich genommen „unanständig" ist, und daß wir uns um Alles nicht gleich auf gleich stellen möchten mit jenen Stubenfliegen von Literaten, mit jenen Leuten, die kein anderes Schwert führen können, als die mit dem Titel „Schwert des Geistes" belegte Schreibfeder. Aber noch viel unanständiger ist es für uns, wenn wir im politischen Leben, in welchem doch auch wir uns bewegen müssen, von solchem Literaten-Gesindel uns schweigend beherrschen lassen. Es ist also durchaus nöthig, und es ist Pflicht, daß wer Geist und Beruf dazu hat (natürlich in ganz anderem Maaße, als zur Theilnahme an der liberalen Presse erforderlich ist, so daß nach unserm Maaßstab immer etwa erst Einer auf fünfzig käme), daß also Jeder, der Geist und Beruf hat, die allerdings nicht grade ritterlichen Schranken der Presse beschreite, und daß sonst, wer da conservativ sein will, seine Theilnahme au h der conservativen Presse zuwende, und wenigstens durch Beförderung der liberalen Presse nicht zum Verrä her an seiner eigenen Sache werde. †

*) Wir wüßten aus jener Zeit kaum andere Ausnahmen zu nennen, als das Volksblatt von v. Tippelskirch, das Sächsische Volksblatt, die Süddeutsche Warte, den Janus von Huber, das Mecklenburger Wochenblatt von v. Glöden, das treffliche Literaturblatt von Wolfgang Menzel, diesen Prediger in der Wüste, und den immer doch etwas schwankenden Rheinischen Beobachter von Bercht. A. v. E.

Amtliche Nachrichten.

Des Königs Majestät haben den General-Feldmarschall und Oberst-Kämmerer Grafen zu Dohna zum Kanzler des hohen Ordens vom Schwarzen Adler Allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Ober-Stabs- und Regiments-Arzt a. D. Dr. Deetz, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; den Herzoglich Anhalt-Dessauischen Hauptleuten Werner und v. Behrenhorst, dem bei der Commission für die Ausführung der Nieder-Oderbruchs-Melioration zu Freienwalde beschäftigten Regierungs-Rath v. Rüville, und dem bei der Ober-Militair-Examinations-Commission als Examinator fungirenden Professor Dr. Mützel vom Joachimsthal'schen Gymnasium, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Büreau-Assistenten Heinrich August Wosch zu Polnisch-Wartenberg, Regierungs-Bezirk Breslau, und dem Werkmeister Johann Abraham Schmitz zu Elberfeld, das Allgemeine Ehrenzeichen; so wie dem Schlossergesellen Ferdinand Ludwig Gottfried Gladow zu Berlin, und dem Füsilier Antoni vom 29. Infanterie-Regiment, die Rettungs-Medaille am Bande; ferner

Dem persönlichen Adjutanten des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen Königliche Hoheit, Hauptmann v. Heinz, die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Majestät dem König von Baiern ihm verliehenen Ritterkreuzes vom Verdienst-Orden des heiligen Michael zu ertheilen.

Berlin, den 18. Juli.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Adalbert von Preußen ist nach Erfurt abgereist.

Ministerium der geistlichen rc. Angelegenheiten.

Die Berufung des Elementar-Lehrers Johann Gottlob Weidner zum Lehrer an der höhern Bürgerschule zu Görlitz ist genehmigt worden.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Das 28. Stück der Gesetzsammlung, welches heute ausgegeben wird, enthält unter

Nr. 4043. die Genehmigungs-Urkunde der in dem Schluß-Protocolle der dritten Elbschiffahrts-Revisions-Commission d. d. Magdeburg, den 8. Februar 1854, enthaltenen Erläuterungen, Ergänzungen und Abänderungen der Bestimmungen der Elbschiffahrts-Acte vom 23. Juni 1821, der Additional-Acte vom 13. April 1844 und der Uebereinkunft vom 13. April 1844 wegen der Schiffahrts- und strompolizeilichen Vorschriften für die Elbe. Vom 7. April 1854, und unter

Nr. 4044. die Bekanntmachung, betreffend die Errichtung einer Actien-Gesellschaft unt r der Firma: „Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahl-Fabrication" mit dem Domicil zu Bochum, Regierungs-Bezirk Arnsberg. Vom 14. Juli 1854.

Berlin, den 20. Juli 1854.

Debits-Comtoir der Gesetz-Sammlung.

Finanz-Ministerium.

Bekanntmachung vom 15. Juli 1854 — betreffend die in der 18., 19. und 20. Ziehung der Seehandlungs-Prämienscheine ausgeloosten, bis jetzt nicht abgehobenen Prämien.

In Gemäßheit der öffentlichen Bekanntmachung vom 30. Juli 1832, das von der Seehandlungs-Societät unternommene Prämien-Geschäft betreffend, machen wir hiermit darauf aufmerksam, daß:

1) aus der 18., am 15. October 1850 stattgefundenen Verloosung folgende, am 15. Januar 1851 zahlbar gewesene Prämien à 95 Thlr.:

Nr.	Nr.	Nr.	Nr.	Nr.	Nr.	Nr.	Nr.
5253	22181	63710	115898	149917	180938	208992	231881
76	29931	87	955	88	89	210257	232677
94	54	69440	120562	151825	92	90	86
6456	72	80438	121308	77	185907	212928	234424
57	34779	73	9	152711	192420	213324	42
11356	81	85696	41	69	21	213518	238827
85	42746	91640	125977	156931	22	66	239801
93	46164	96106	82		23	220810	241121
16875	84	83	129279	94	198939	16	50
76	47634	99624	132410	160267	92	229817	52
16912	52155	101359	136497	164301	95	25	244797
22024	78	109334	137773	3	202910	30	247924
22151	79	85	143743	168834	204340	31	249540
52	54015	93	44	176504	443	33	43
55	51	115349	149488	87	55	231855	75

2) aus der 19., am 15. October 1851 und an den folgenden Tagen stattgefundenen Verloosung folgende, am 15. Januar 1852 zahlbar gewesene Prämien:

Nr.	zu Thlr.	Nr.	zu Thlr.	Nr.	zu Thlr.	Nr.	zu Thlr.
1504	100	71403	88	145048	88	188338	95
8	88	66	88	145619	88	40	88
2552	88	80	88	154803	88	67	95
2600	88	99	110	34	88	81	88
4306	88	74692	88	150733	88	82	88
7	95	83846	88	85	88	188400	100
82	88	79	100	158838	88	189419	88
94	88	88979	100	39	88	194949	95
6707	100	90936	88	163326	88	195972	88
8	88	38	95	168629	95	73	95
24	95	91307	88	82	88	93	105
26	95	9	88	169216	95	208729	95
27	88	93356	88	48	88	233517	100
15785	88	96	95	68	88	236023	95
16055	95	98561	95	170464	95	24	88
98	88	108178	88	171431	88	35	88
27724	100	116796	88	32	88	236212	88
29815	88	117448	88	33	88	33	88
35	88	69	95	176611	88	237721	95
55	88	75	88	13	88	32	95
76	100	76	125	177261	88	240569	88
95	88	77	100	178945	88	248515	88
49803	88	78	88	181018	88	20	88
49907	88	97	88	186638	88	251123	88
65	88	126057	88	187388	88	24	88
50370	95	132202	88	89	88	50	95
66708	95	85	88	187901	95	69	88
13	88	87	88	3	88		
68976	100	141531	88	83	88		
71402	95	145036	95	188308	88		

3) aus der 20., am 15. October 1852 stattgefundenen Verloosung folgende, am 15. Januar 1853 zahlbar gewesene Prämien à 200 Thaler:

Nr.	Nr.	Nr.	Nr.	Nr.	Nr.	Nr.	Nr.
2040	29352	53826	79614	114804	160646	191877	226304
42	63	30	47	5	162124	79	28
76	64	31	48	8	28	198017	29
3721	65	37	76	41	44	18	30
48	31119	41	87	96	57	19	42
61	52	44	91	97	90	20	47
62	69	54205	82355	120783	163562	21	49
63	86	54324	76	123910	80	22	231201
64	31798	53	77	11	169540	201544	6
76	32209	54	92	21	55	60	47
86	19	55	93	67	99	61	73
90	70	59	84159	82	172442	85	79
3883	33458	62	98	95	60	203801	233436
91	66	63	91009	96	97	2	64
5430	33511	64	96	124348	98	12	99
82	44	79	97	51	174501	34	235265
11101	46	86	98	71	2	35	88
32	54	54832	92359	125374	3	36	90
42	77	61	61	75	4	37	237024
43	78	62	62	125880	19	38	31
44	79	55101	92730	98	22	39	41
54	37042	6	63	126207	23	40	237669
58	57	49	92912	8	97	85	76
65	43723	80	54	47	174931	204502	79
98	65	59509	69	80	85	57	80
12917	45769	41	70	86	86	67	98
20	77	62811	96512	90	87	76	99
21	45800	45	13	131758	178401	80	239906
22	47819	47	79	59	178704	81	12
23	25	70	99050	65	11	82	33
24	86	71205	77	67	73	86	38
25	51710	48	103393	136825	186738	97	66
26	51807	71706	94	151918	40	204600	79
57	9	12	95	25	188615	205316	99
58	10	18	107872	51	16	50	241055
62	19	24	76	52	95	98	58
63	22	30	84	53	190137	210425	69
65	89	36	85	54	39	41	72
92	91	59	86	65	43	51	75
20456	52414	69	87	152446	51	62	243232
95	52620	74897	88	77	57	76	35
20500	99	98	89	159321	82	217114	48
21206	53011	99	113706	36	83	15	245923
69	14	75711	12	38	84	24	84
70	21	87	19	65	85	223419	246539
27827	53201	94	40	94	191044	74	49
93	2	79177	41	96	45	84	247303
94	3	78	48	99	191474	93	11
95	4	80	98	159483	191863	226260	61
29341	49	79200	114803				

bei unserer Haupt-Kasse bis heute nicht erhoben worden sind.

Die Inhaber der bezeichneten Prämienscheine werden daher, unter Verweisung auf den weiteren Inhalt des § 6 der gedachten Bekanntmachung vom 30. Juli 1832 daran erinnert, daß die im Laufe von vier Jahren, vom Tage ihrer Zahlbarkeit an gerechnet, nicht abgehobenen Prämien verwirkt sind und, der Allerhöchsten Bestimmung gemäß, zu milden Zwecken verwendet werden.

Berlin, den 15. Juli 1854.

General-Direction der Seehandlungs-Societät.

Camphausen. Remmert.

Angekommen: Se. Excellenz der Handels-Minister von der Heydt, aus der Rheinprovinz.

Deutschland.

H **Berlin**, 19. Juli. Se. Majestät der König feiert heute mit der Königin und allen Prinzen und Prinzessinnen Seines Königlichen Hauses den Todestag Seiner unvergeßlichen Mutter in jenem Sanctuarium Preußischer Liebe und Preußischen Schmerzes zu Charlottenburg. Es ist wohl kein Herz innerhalb der weiten Grenzen, die der schwarze Adler hütet, das heute nicht auf Augenblicke wenigstens einginge durch den wohlbekannten, ernsten Tannenweg zu dem Mausoleum, wo die unvergeßliche Königin ruht, still und weiß, an der Seite des vielgeprüften und treubewährten Königshelden, den der Mantel von Kulm deckt. In erster Morgenfrühe schmückten zarte Frauenhände das kleine Denkmal auf der Louisen-Insel im Thiergarten, manch' treue Seele brachte verstohlen ihren Kranz und legte ihn nieder vor dem Standbilde des gerechten Königs — ganz Preußen feiert heute mit seinem Könige in stiller Wehmuth und heiliger Erinnerung den Todestag seiner verklärten Königin. Aber nicht nur in Preußen wird dieser Gedächtnißtag in heißer Sehnsucht und wehmüthiger Erinnerung begangen, die Gemahlin des Fürstlichen Oraniers im Niederland, die jüngste Tochter Louisen's, die der Mutter geliebten Namen trägt, sie steht heute mitten unter den hohen Brüdern und Schwestern im Mausoleum zu Charlottenburg, neben ihr die erlauchte Fürstin, deren hoher Sohn gebeut in den alten Landen, in denen der Fürstenstamm erwuchs, dem Louise entsprossen, und mit ihnen Allen ist heut im Geiste innig vereint Louisen's älteste Tochter, Preußens unvergeßliche Prinzeß Charlotte, die erhabene Majestät der Kaiserin aller Reußen. Ja, die hohe Kaiserin steht im Geiste heute auch an dem Sarkophage der hohen Mutter. Sie theilt die gemeinsame Trauer Preußens, wie Sie von je Alles getheilt mit Preußen, Freude wie Schmerz, und wir wissen es wohl, daß es so bleiben wird bis an's Ende. In Lorbeer und Palmen begraben, neben seiner Königin, liegt der Königsheld von Kulm, und wenn im Trommelwirbel die Fahne sich senkt und die tiefen Rotten der Kaiserlichen Garde sich öffnen zu St. Petersburg vor Seiner Kaiserlichen Tochter, dann fällt Ihr Blick wohl mit tiefer Rührung auf einen einfach-ernsten Ordensschmuck, der die Brust so manches alten Kriegers ziert, ähnlich dem Preußischen eisernen Kreuze; es ist das Kulm-Kreuz, von Friedrich Wilhelm III. nur an die treuen Mitstreiter bei Kulm vergeben. Das eiserne Kreuz ist am 10. März, dem Geburtstage der unvergeßlichen Königin, gestiftet, aber Ihr Todestag ist Ihr rechter Geburtstag. —

Ihre Majestäten der König und die Königin, Allerhöchstwelche gestern Abend in Charlottenburg eingetroffen waren und daselbst übernachtet hatten, wohnten, wie auch die übrigen hier anwesenden Mitglieder des Königlichen Hauses, der im Königl. Schlosse zu Charlottenburg abgehaltenen Trauer-Feierlichkeit bei. Nach derselben fuhren Se. Majestät der König nach Berlin und geruhten der feierlichen Grundsteinlegung zu der im Bau begriffenen neuen Kirche auf dem Stralauer Platze beizuwohnen. Gegen 11 Uhr trafen Se. Majestät hier ein und wurden am Eingange des Platzes von den Spitzen der Militair- und Civilbehörden empfangen und nach dem Bauplatze geleitet. Nach Beendigung der Feier besichtigten Se. Maj. noch das neue Museum und nahmen hier die dienstlichen Meldungen verschiedener Offiziere der hiesigen Garnison entgegen. Ihre Majestät die Königin trafen um 3/4 12 Uhr hierselbst ein. Nachmittags kehren Ihre Majestäten wieder nach Sanssouci zurück.

— Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen ist gestern Abend von Dresden wieder hier eingetroffen.

— Der Königl. Dänische Conferenz-Rath Professor Dr. Bang und der Königl. Dänische Conferenz-Rath Raasleff sind Beide von Kopenhagen, der Königl. Spanische Legations-Secretair in Stockholm, Don Caballero, ist von Madrid hier angekommen.

— Se. Fürstl. Gnaden der Fürst Herrmann von Hatzfeld ist nach Gotha, der Königl. Großbritannische General-Major Paterson nach Wien, der Nordamerikanische Chargé d'affaires Belmont nach Dresden und der Königl. Großbritannische Capitain und Cabinets-Courier Vyner nach London von hier abgereist.

— Die Westphäl. Ztg. berichtet aus Arolsen: Der Geheime Regierungs-Rath Beyer kehrt, nachdem er seine Aufgabe, die Reorganisation der Waldeckschen Gesetzgebung, vollendet, in einigen Tagen nach Potsdam zurück.

— Die „Leipz. Ztg." schreibt aus Frankfurt a. M.: Gutem Vernehmen nach bestätigt sich jetzt die Mittheilung vollkommen, daß die Würtembergische Regierung nun ebenfalls bereit ist, an die Cabinette von Wien und Berlin eine (lediglich durch Formfragen bis jetzt verzögerte) Eröffnung ihrer Bereitwilligkeit gelangen zu lassen, für den Anschluß an den Vertrag vom 20. April in der Bundes-Versammlung ohne Vorbehalt zu stimmen. Der Niederländische Bundestags-Gesandte, Hr. v. Scherff, hat, wie nach derselben Quelle verlautet, in diesen letzten Tagen von seiner Regierung Instructionen erhalten, durch welche er angewiesen wird, für das Großherzogthum Luxemburg den unbedingten Beitritt zu erklären, sobald Oesterreich und Preußen die Anschlußfrage in der Bundes-Versammlung zur Entscheidung anregen; für Limburg wird auch hier eine Ausnahmestellung gefordert werden.

— Die „Pr. Corr." widmet der gegenwärtigen politischen Situation folgenden Artikel: Seit dem Beginn der orientalischen Verwickelungen hat die Englische Presse dem Verhalten der Deutschen Mächte eine Aufmerksamkeit geschenkt, welche jedenfalls dafür Zeugniß ablegt, daß man jenseit des Canals den Einfluß richtig würdigt, welchen Deutschland auf die Entscheidung der gegenwärtigen Krisis auszuüben berufen ist. Nun können wir es zwar der Britischen Publicistik nicht verargen, daß sie, im wohlverstandenen Interesse ihres Landes, unablässig auf den unbedingten Anschluß der Deutschen Regierungen an die Politik der Seemächte hinarbeitet; allein es bleibt uns unbegreiflich, wie sie zur Erreichung dieses Zieles eine Polemik geeignet finden kann, die nicht allein jede Rücksichtnahme auf gegebene Verhältnisse und entscheidende Persönlichkeiten verleugnet, sondern auch gegen die Logik und den gesunden Menschenverstand ankämpft. Es ist eben so tactlos, als unpolitisch, wenn die Times, bei

Feuilleton.

Das Fest-Album für die Kaiserin von Rußland, mit Zeichnungen von Adolph Menzel.

Friedrich der Große gab im Jahre 1750 seiner Schwester, der Markgräfin von Bayreuth, zu Ehren ein festliches Kampfspiel und ließ die Zeichnungen darüber später der Fürstin überschicken; bei ganz ähnlichem Anlasse übersendet jetzt der jetzt regierende König seiner Schwester, der Kaiserin von Rußland, die künstlerischen Gedenkblätter von einem Fe e, das vor fünf und zwanzig Jahren dieser hochgestellten Dame in Berlin gegeben wurde. Diese Beziehung liefert ohne Zweifel eine Menge interessanter Anknüpfungspunkte, um die Hof-Lustbarkeiten von damals mit denen von jetzt zusammenzustellen. — Auch die Zeit-Verhältnisse waren 1750 so ziemlich dieselben, wie sie es 1829 waren, wo das zu besprechende Fest gegeben wurde. Damals zwischen dem Schlesischen und dem siebenjährigen Kriege mitten inne, und 1829 bekanntlich ebenfalls beim Beginn weithin verbreiteter Feindseligkeiten. Doch der Hof tanzte, bankettirte und vertheilte Preise damals wie später.

Es lebte vor fünf und zwanzig Jahren ein großer Herr in Berlin, der es vortrefflich verstand, den Hof zu belustigen und die Festordner, Decorateure, plastischen und mimischen Darsteller in Athem zu erhalten; dies war der Herzog Karl von Mecklenburg. Selbst Autor im dramatischen Fache, verstand er es, die stagnirenden Hofkräfte flüssig zu machen, wenn es galt Leben unter die geputzte und ceremonielle Menge zu bringen. Eine seiner Hauptleistungen dieser Art ist nun das Programm zu dem Festspiel, das wir zu schildern beabsichtigen, Schritt vor Schritt folgend den vortrefflichen Zeichnungen unsers genialen Menzel's. Der Herr Herzog hatte über großartige Mittel zu verfügen, er konnte nicht allein seidene Vorhänge aufrauschen lassen, er konnte auch hinter diesen schöne Gestalten zeigen. Der damalige Hof war reich an jugendlichen, anmuthigen und stolzen Frauen, Frauen, die in ihrer fürstlichen Schöne einem Rubens und van Dyk hätten zu Portraits sitzen können, die noch späte Beschauer entzückten. Schon der Kranz junger Fürstinnen war glänzend und bedeutend. So eben hatten die jugendlichen Prinzen schöne junge Gemahlinnen an den Hof gebracht, es kamen von benachbarten Höfen reizende Gäste hinzu; vor allen jedoch glänzte die junge Kaiserin selbst, die hier zum ersten Mal im Hermelin und mit der Czarenkrone erschien, als eine Fürstin der Schönheit. Ihr zu Ehren taufte der galante Herzog das Fest auch „der Zauber der weißen Rose"; denn unter dem Namen Blancheflor war die Kaiserin gemeint.

Fünf und zwanzig Jahre waren unterdeß vergangen und es galt nun der damaligen Festkönigin die schönen Zauber jener Tage frisch an die Seele zu führen. Der König, der so sinnvoll zu geben versteht, der um jeden Diamantenreif, den seine Munificenz spendet, eine Rose anmuthiger Dichtung zu winden versteht, die nicht vom Fürsten, sondern vom liebenswürdigen Privatmanne, dem aufmerksamen Gatten, dem zärtlichen Bruder kommt, sah sich frühzeitig nach einem geeigneten Darsteller um, der im Stande wäre, die Bilder jener Zeit, in dem freundlich überraschenden Sinne, wie er sie sich dachte, auf das Papier zu zaubern. Der Künstler war in der Person Adolph Menzels gefunden, desselben unübertrefflichen Charakterbildners, der bereits in drei großen Darstellungen Friedrichs des Einzigen Leben im Kriege, im Frieden und im Umgang mit den großen Geistern seiner Zeit uns gegeben hat. Mit diesen Bildern, neun an der Zahl, haben wir es jetzt zu thun.

Menzel's Talent ist kein einschmeichelndes, mildes, reiches, süßes. Er ist kein „Maler der Grazien", er huldigt dem Charakteristischen, und wie die ganze neuere Schule, geht er darin manchmal zu weit. „Le beau c'est le laid!" wurde bezeichnend von Victor Hugo gesagt, der im Bunde mit David und Horace Vernet diese neue Schule unter Poeten, — Malern und Bildhauern gründete. Von einem Anhänger dieser Stiftung ist nicht zu verlangen, daß er die Amoretten-Poesie der Höfe verherrliche, die glatte Parket-Grazie zu seiner Göttin mache, und um zu einem zierlichen Compliment zu gelangen, eine charakteristische Linie nur um einen Punkt anders führe. Menzel hat daher die Aufgabe in seiner Art gelöst, und wir müssen bekennen, es ist allen Voraussetzungen entgegen eine überraschende Anmuth zu Tage gekommen. Ein Höfling mit Palette und Pinsel würde freilich anders verfahren sein; er würde seine Farben und seine Stifte benutzt haben, um dem Geist der Hofgunst tausendartige Schmeicheleien zu sagen, er würde in jeder Beziehung die Farben stark aufgetragen haben, und überall würde er eher zu viel, als zu wenig sagen. Menzel sagt nur grade so viel, als er sagen muß, wenn er überhaupt seinen Gegenstand in's Auge fassen will. Er hat, wie es von ihm nicht anders zu erwarten war, die Sache historisch aufgefaßt, und mit diesen Bildern, die lediglich der Schönheit, dem Glanze und der Macht gewidmet sind, eine kleine wissenschaftliche Vorlesung verbunden. Wie diese höhern Orts wunden wird, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen. Was geht diese Damen und Herren von jetzt das alte Turnier Heinrich des Vogelstellers an, das 938 nach Christi Geburt gegeben wurde? Aber für den Maler Menzel war dieses Turnier von Wichtigkeit, es gab ihm Gelegenheit, seine Studien zu zeigen und seine eigenthümliche schöpferische Begabung in Neubelebung kräftiger, einfacher Zeiten zu entwickeln. Und in der That, diese vier historischen Vor-Blätter (wie man Vorreden hat) machen den schönsten Schmuck der Sammlung aus.

Das erste der Blätter, von denen jedes beiläufig gesagt siebzehn Zoll hoch und dreiundzwanzig breit ist, giebt eine poetische, einleitende Arabeske, die, ganz Menzel's Werk, ein kleines, anmuthiges, sinnvolles Gedicht für sich ist. Wir sehen unter einem breitblätterigen Baume die Sage sitzen, die ihre Fäden spinnt. Diese Fäden sind von Silber und verflattern im Winde. Ein Theil davon geht in den Text über und bildet die Silberschrift der Titel-Anzeige. Dieser Gedanke ist eben so neu wie anmuthig. Wenn man weiß, wie lästig diese Titel-Anzeigen dem Künstler sind, wie jede Form, sie bald so, bald so, bald in die Mitte zu bringen, bald in die Ecke zu schieben schon versucht worden ist, so muß diese Lösung der Aufgabe besonders rühmend hervorgehoben werden. Außerdem dient der im Winde flatternde Silberfaden auch den Genien dazu, die Gebüsche der weißen Rose in einzelne Bouquets zu binden. Wieder eine sinnvolle Bezeichnung der einzelnen Gruppen des Festspiels. Die Blumen sind mit einer Virtuosität gemalt, als wenn unser Künstler eigens Blumenmaler wäre. Von den weißen Rosen abwärts sind eine Menge anderer Blumen angebracht, die wie beschämt und erzürnt, daß sie nicht gewählt worden, ihre Kelche abwenden. In den Textworten sind wiederum eigene kleine Poesieen hingestreut, die an zarter Bedeutsamkeit die Worte des Dichters weit übertreffen, die nur mittelmäßig sind. Bei den Worten „verklungene Tage" breitet sich ein Spinngeweb über die Zeilen, und bei „Sage" kämpfen ein prachtvoller bunter Schmetterling und eine zarte Libelle miteinander. Der Schmetterling bedeutet, daß der Mensch es liebe, die Erzählung vergangener Freuden und Triumphe recht stolz und ausführlich prunkend auszumalen, dagegen aber kämpft die Libelle, die an den Spruch mahnt: „Hüte dich, Zergliederer deiner Freuden!"

Wir gehen zu der ersten eigentlichen Festdarstellung über; es ist das schon berührte 938 gefeierte Kampfspiel unter Kaiser Heinrich dem Vogelsteller. Rixner's Turnierbuch giebt dieses Turnier an als das erste, das in Deutschen Gauen abgehalten wurde, und zwar in Magdeburg. Es lag darum nahe, daß unser Künstler, der nach historischer Beigabe suchte, dieses nahm. Es konnte ein interessantes Bild geben und hat es auch gegeben. Man sieht hier, wie die Turniere, die später zu Hoflustbarkeiten ausarteten, anfangs ganz ernstlich gemeinte Kampfspiele waren, wo oft der Kampf das Spiel überwog. Auf einer sehr einfach zusammengefügten Tribüne sehen wir hier die Fürstlichen Personen versammelt, unter ihnen den Kaiser. Man hat gefunden, daß ein Graf von Hohenzollern bei diesem Turniere gegenwärtig gewesen, und ihn hat der Künstler begreiflicher Weise als Sieger im Kampfe erscheinen lassen. Der Ritter, der vom Pferde geworfen ist, nimmt die Theilnahme der Hofdamen in Anspruch. Das Blatt ist als Composition, da der Künstler hier noch völlig frei hat walten und schalten können, vortrefflich, der Kampf mit großer Lebendigkeit dargestellt, auch das Landschaftliche befriedigt vollkommen: man sieht im Hintergrunde Magdeburg in hellem Sonnenglanze. Die architektonisch-charakteristische Einfassung des Bildes zeigt in genialer Erfindung ein altes Elfenbeinschnitzwerk mit köstlichem Detail in den Figuren. Oben ist das Wappen von Magdeburg, die Jungfrau mit dem Kranze angebracht. Es ist erfreulich, daß Menzel die zum Ueberdruß abgenutzten Arabesken, das Blumengeranke, wie es die Düsseldorfer und Münchener Blätter aufgebracht haben, völlig vermieden hat. Es ist auch in der That nichts widersinniger, als einen gewappneten Ritter auf einen Tulpenstengel zu stellen u. s. w.

Die zweite Tafel zeigt uns ein Turnier bei einem Tauffeste im Jahre 1592 in Berlin unter Kurfürst Hans Georg. Hier ist schon das Spiel Hauptsache und der Kampf fast ganz fortgelassen. Die „Aufzüge" und „Mummenschanze" werden Mode. Ein recht trockener und recht hausbackener Spaß macht sich geltend, und wir müssen unserm Darsteller dankbar sein, daß er diesen Spaß noch so zu drehen und zu wenden wußte, daß er ein barockes und phantastisches Ansehen gewann. Wir erblicken eine seltsame Narren-Procession, die einem auf Räder gestellten Schiffe voranzieht, in welchem Schiffe sich die Ritter befinden, die da kämpfen sollen. Der Zug geht langsam der fürstlichen Loge vorüber. Der selige Callot-Hoffmann würde sich gefreut haben, wenn er diese Gestalten hätte sehen können, die halb Thier, halb Mensch die ergötzlichsten Faschings-Figuren bilden. Voran macht sich ein Zwerg in langem, weißen Barte bemerkbar, dann folgt ein Elephant, der das Fagot, ein Wiedehopf und ein Ziegenbock, die die Trompete blasen, ein Kranich müht sich sehr komisch ab, der Flöte, die er zwischen seinen langen Schnabel geklemmt hat, Töne zu entlocken, und ein Hase schlägt die Pauke. Man sieht auf der Tribüne die fürstlichen Zuschauer herzlich lachen, sogar die in Reih und Glied aufgestellten Hellebardiere geben ihren Beifall zu erkennen über den so gelungenen Spaß. Die Ritter auf dem Schiffe, die uns die zu Rathe gezogene Chronik als einen Herzog von Sachsen und einen Grafen Barby nennt, nehmen, da sie dem Fürsten vorbeikommen, kampfmuthige Stellungen an. Die Einfassung ist mit großer Sorgfalt behandelt und zeigt in rothem Marmor ein zierliches Decorations-Muster im Styl der Renaissance, bis in die kleinsten Details ausgearbeitet. Die Mühe und der Fleiß, die der Künstler auf dieses Blatt verwendet, zeigt von der Liebe, mit der er es gearbeitet, ebenso wie von den erschöpfenden Studien, die er in Betreff der Kleidertrachten und der Sitten der damaligen Zeit gemacht. Hier ist auch nichts, was dem müßigen Zufall oder der charakterlosen Laune überlassen wäre.

(Fortsetzung folgt.)

ihren Ausfällen gegen gewisse Partei-Bestrebungen, auch die Haltung und selbst die Absichten erlauchter Personen zum Gegenstande ihrer Kritik oder vielmehr ihrer Verleumdung zu machen wagt; es ist im hohen Grade leichtfertig, wenn sie den an die jüngsten Eröffnungen des Petersburger Cabinets zu knüpfenden Verhandlungen zum Voraus jeden Erfolg abspricht, ehe der Inhalt der ersteren allgemein bekannt und geprüft worden ist; es ist endlich völlig abgeschmackt, wenn dasselbe Blatt vermeint, daß die Deutschen Mächte das Urtheil über die ihnen aus der gegenwärtigen Sachlage erwachsenden Verpflichtungen von außen her zu empfangen haben. — Es kann uns gleichgültig sein, aus welchen Gründen die Englische Presse augenblicklich eben so viel Schmeicheleien für Oesterreich, als Schmähworte für Preußen hat. Wir sind überzeugt, daß Oesterreich keinen Werth auf die Gelegenheits-Freundschaft legt, die ihre Sympathieen für die Revolution in Ungarn, Polen und Italien nur verhüllt, nicht aufgegeben hat; es kann aber vor Allem kein Zweifel darüber sein, daß Preußen und Oesterreich in den Protocollen der Wiener Conferenz, wie in dem Vertrage vom 20. April vollkommen gleiche Ansichten ausgesprochen und vollkommen gleiche Zwecke verfolgt haben. Wir erkennen es mit Dank, daß die amtliche Wiener Zeitung gerade in dem gegenwärtigen Augenblick den Wortlaut jenes Vertrages mit dem daran geknüpften Zusatz-Artikel in authentischer Form veröffentlicht hat. Aus diesen Actenstücken erhellt für jedes unbefangene Urtheil das Ziel, welches die Deutschen Mächte sich vorsetzen, wie die Verpflichtungen, welche sie übernommen haben, und auf Grund derselben wurde die jüngste Aufforderung nach St. Petersburg erlassen, wie wir annehmen dürfen, in dem aufrichtigen Bestreben, die Deutschen Interessen auf friedlichem Wege sicher zu stellen und, wo möglich, einen Anknüpfungspunkt für Vermittelungs-Versuche zu gewinnen. Ob diese Absichten erreicht worden sind, darüber haben die zunächst Betheiligten ohne fremde Einmischung zu befinden, wie es andererseits den kriegführenden Mächten zusteht, über die Bedingungen zu entscheiden, unter welchen sie Frieden zu schließen geneigt sind. Jedenfalls darf Preußen wie Oesterreich mit großer Ruhe den ihnen von Englischen Blättern gemachten Vorwurf ertragen, in fortwährenden Anschlägen — nicht gegen das Recht und das Wohl der Europäischen Staaten, sondern für die Herstellung des von allen Völkern ersehnten Friedens befunden worden zu sein. So gewiß aber die Deutsche Politik befugt ist, ihre Ziele und Wege selbst zu bestimmen, so gewiß muß sie zunächst ihre Kraft und Selbstständigkeit durch unerschütterliche Festigkeit bewähren, den Angriffen einer Presse gegenüber, welche den aufgeregten Leidenschaften, nicht aber den wahren Interessen der Völker dient.

— Gleichwie die Regierungen von Sachsen, Hannover, Braunschweig, Kurhessen und Lauenburg hat auch die Herzoglich Anhalt-Deßausche Regierung, unter Voraussetzung der Reciprocität, sich geneigt erklärt, auf den dortseitigen Eisenbahnen die Beförderung von Leichen auf Grund Preußischer Leichenpässe zu gestatten. Die sämmtlichen Königlichen Regierungen und das hiesige Polizei-Präsidium sind, mittelst Circular-Verfügung des Ministers des Innern vom 10. Juli d. J., davon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß die in den früheren Verfügungen getroffene Anordnung auch auf den Transport von Leichen ausgedehnt wird, welche auf Grund von Leichenpässen der Herzoglich Anhalt-Dessauschen Behörden durch die diesseitigen Staaten geführt werden. (P. C.)

— Auf eine Anfrage des Berliner Magistrats, der sich im Zweifel befand, ob Fabrikanten nur solche Gegenstände, welche sie selbst angefertigt haben, oder auch solche, welche aus anderen Fabriken herstammen, in Reparatur nehmen dürfen, hat, laut Angabe der „P. C.“, der Gewerberath den Grundsatz ausgesprochen, daß die Fabrikanten auch Reparaturen an solchen Gegenständen annehmen können, welche nicht aus ihrer Fabrik herrühren, ohne hierdurch Uebergriffe in den handwerklichen Geschäftsbetrieb zu begehen.

— Ein Rescript des Cultus-Ministeriums an die Regierung zu Stettin enthält die Bestimmung, daß die Heil-Gymnastik (nach dem System von Ling) als ein integrirender Theil der allgemeinen Heilkunde betrachtet und die Ausübung derselben nur approbirten Aerzten gestattet werden soll.

Stettin, 18. Juli. Der Schraubendampfer „Humber“ ist heute mit Ladung von Glasgow hier eingetroffen; derselbe wird fortan regelmäßig zwischen hier und Hull fahren.

Rawitsch, 14. Juli. [Ueberschwemmung.] Aus unserem Kreise gehen die betrübendsten Mittheilungen über die Verheerungen ein, welche die Wasserfluthen angerichtet haben. Die Districte Jutroschin, Kröben und Rawitsch und der halbe District von Basanowo sind völlig unter Wasser gesetzt. — Die Kartoffeln in den Gründen sind total verdorben; aber auch die auf Anhöhen haben so gelitten, daß sie kaum den vierten Theil ihres gehofften Ertrages versprechen. Die Heu-Ernte ist buchstäblich zu Wasser geworden. Eins unserer bedeutendsten Dominien, das sonst mindestens an 1500 Fuder Heu einfahren konnte, hat dieses Mal kaum 2 Fuder eingebracht. Eine merkwürdige Wahrnehmung ist es, daß das Getreide im Wasser zur Reife kam, während das im Trockenen unreif blieb. (Schles. Ztg.)

Köln, 17. Juli. [„Deutsche Volkshalle.“] Der erste Abdruck von Nr. 161 der „D. Vlksh.“ ist wegen eines darin enthaltenen Correspondenz-Artikels aus Rom mit Beschlag belegt worden.

Karlsruhe, 15. Juli. [Zum katholischen Kirchenstreit.] Gestern wurde der Soldat Michael Horn aus Tauberbischofsheim, einer von den acht Soldaten, welche aus Anlaß des Kirchen-Conflicts arretirt wurden, unter Trommelgewirbel vorgestellt und sein Urtheil auf ein Jahr Strafcompagnie in Rastatt vorgelesen, und zwar „wegen Treulosigkeit und weil er die Polizei nicht unterstützte.“ (Bad. Bl.)

Kassel, 16. Juli. [Schriftverbot.] Zufolge einer Bekanntmachung der hiesigen Regierung vom 6. d. M. ist das zweite Heft des laufenden Jahrgangs von der unter Redaction des Hrn. Blesson zu Berlin erscheinenden „Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges“ wegen der darin enthaltenen „Majestätsbeleidigung“ im Kurstaate verboten worden. (Z. f. N.)

Weimar, 15. Juli. [Vom Hofe.] Unsere verwittwete Frau Großfürstin wird sich nach Wilhelmsthal und von da nach Koblenz zu ihrer Tochter der Frau Prinzessin von Preußen begeben, die Frau Großherzogin aber wird noch bis Ende des Monats in Wilhelmsthal bleiben und dann den Haag besuchen, um die Seebäder zu brauchen. (F. P.-Z.)

▽ **Gotha**, 18. Juli. [Spielpacht. Vom Hofe.] Die Staatsregierung hatte auch für dieses Jahr, wie auch sonst gewöhnlich, die Erlaubniß zum Pharaospiel für die Dauer des Vogelschießens gegen einen vom Spielpächter zu erlegenden Pacht von hundert Thalern ertheilt. Die hiesigen Stadtverordneten haben aber in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, bei der Regierung um Zurücknahme dieser Erlaubniß zu bitten und für den Fall der Gewährung auf jene der städtischen Armenverwaltung zugewiesene Summe zu verzichten. — Bei Gelegenheit des Besuches des Königs von Portugal wird auch die Schwiegermutter Sr. Hoheit des Herzogs die verwittwete Frau Großherzogin Sophie von Baden mit den beiden Prinzessinnen Marie und Cäcilie, sowie die Herzoge Alexander und Philipp von Würtemberg an unserem Hofe verweilen.

Fürstenthum Lippe, 10. Juli. Der Landtag ist nach einer vierwöchentlichen Session bis zum September vertagt. Man klagt darüber, daß der Geheime Rath Dr. Fischer, der Chef unsres im vorigen Jahre gebildeten Cabinets-Ministeriums, welcher die Landtags-Angelegenheiten sich reservirt hat, den Ständen ganz ungenügende, oberflächliche Propositionen habe zugehen lassen, welche daher eine Detail-Berathung nicht gestattet hätten, sondern von ihnen abgelehnt seien; ja man behauptet, daß es zu starken Ausdrücken und ernstlichen Conflicten gekommen sei. Unter Anderm sollen die Stände wegen der einseitigen gesetzgeberischen Thätigkeit sich verwahrt, darauf aber eine entschieden zurückweisende Antwort erhalten haben. Wie man hört, würden sogar schon bald Schritte geschehen, um die Rechte der Stände und die Interessen des Landes sicherzustellen. So hätte denn der Geh. Rath Dr. Fischer, welcher in seiner als Broschüre gedruckten Eingabe an den Bundestag, „die Verfassungszustände des Fürstenthums Lippe, Detmold 1853“, die damalige Opposition einigen „ehrgeizigen“ Männern zuschreibt, welche durch die Volksgunst von 1849 zu ihren Deputirtenstellen gekommen seien und als „Emporkömmlinge der Demokratie“ ihre persönlichen Zwecke verfolgen wollten, wogegen dann nur die gänzliche Rückkehr zu dem ständischen Wahlgesetze von 1836 und vor allen Dingen zu der Eintheilung des Landtags in 2 Kurien und zu einem bloßen votum consultativum Schutz gewähre, hier die Probe auf diese seine Ansicht.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

** **Wien**, 17. Juli. [Ueber die neue Landes-Vertretung.] Die von der „Oesterr. Correspondenz“ gestern im Auszuge veröffentlichten Grundzüge des Statuts der „berathenden Provinzial-Ausschüsse“, die den Statthaltereien an die Seite gestellt werden sollen, haben hier im Allgemeinen angenehm überrascht, nicht etwa weil die Eröffnungen der officiösen Lithographie unerwartet kamen, sondern aus dem doppelten Grunde, daß einerseits bei der Wahl der Kategorieen und Mitglieder, aus denen die Ausschüsse bestehen sollen, auf den besitzenden Erbadel und überhaupt auf den großen und kleinen Grundbesitz hervorragende Rücksicht genommen ist, dann aber, weil dieser Beirath, zwar nicht in seinem historischen Ursprunge und in manchen anderen Modalitäten, wohl aber in dem ihm zugewiesenen Wirkungskreise, mit den vormärzlichen Landständen eine unverhofft große Aehnlichkeit hat. Nach wie vor wird es also Aufgabe der Landes-Vertretung sein, alle diejenigen provinziellen Interessen, die einst der Sphäre der Landstandschaft zur Wahrung anheimfielen, als: Urproduction, Real-Credit, Real-Besitz, Landes-Institute, Stiftungen und Humanitäts-Anstalten, Dotation der Volksschulen, Pfarr- und Schulbauten, Provinzial-Finanzen, öffentliche Bauten, Straßen- und Wasserbauführungen &c. nach den Landesstatuten zu vertreten. Die Zusammensetzung dieser Körperschaft birgt die Garantie dafür, daß sie in wahrhaft conservativem Sinne wirken werden; es kann übrigens nur gebilligt werden, daß auch in ihren äußeren Attributen, so wie in den Standes-Auszeichnungen ihrer Mitglieder als solcher, bis auf die vielgenannten Landtags-Uniformen herab, auf die Aufrechthaltung alter Privilegien und alter Sitte und Gewohnheit möglichst Bedacht genommen wurde. Ueber den augenblicklichen Stand der Dinge in Betreff der Russischen Rückantwort herrscht hier im Publikum noch immer eben so viel Unsicherheit als Unklarheit der Anschauungen und unsere Zeitungen sind redlich bemüht, im Kleinen und Großen das Ihrige zur Verwirrung der Ansichten beizutragen. So las man neulich in einem hiesigen Blatte, Fürst Gortschakoff habe einen seiner ersten Besuche dem Sächsischen Gesandten, Baron Könneritz, abgestattet und mit demselben ungewöhnlich lange Conferenzen gepflogen. Indeß ist es Thatsache, daß die beiden Diplomaten auch nach dem Tage, an dem die fragliche Conferenz stattgefunden haben soll, sich gegenseitig persönlich noch nicht bekannt waren, und daß der erwähnte ganz unverfängliche Besuch viel später statt hatte.

* **Wien**, 18. Juli. [Confiscation der Kreuzzeitung.] Die gestrige in Wien eingetroffene Nummer der Neuen Preußischen Zeitung ist hier polizeilich mit Beschlag belegt, und sind die bereits ausgegebenen Exemplare den Empfängern, so weit sie bekannt waren, nachträglich abgefordert worden. Grund der Maaßregel ist dem Vernehmen zufolge der in dieser Nummer (Nr. 164 v. 16. Juli) enthaltene erste Pariser Brief über die Oesterreichische Anleihe.

* **Wien**, 18. Juli. [Tagesbericht.] Am 20. Juli wird die Subscription auf das neue Anlehen eröffnet und dieselbe am 19. August geschlossen. — Die amtliche Wiener Zeitung schreibt: Das Ergebniß der neuen Rekrutirung von 95,000 Mann ist nach den vorliegenden Berichten ein hocherfreuliches, indem auf dieses Contingent bis zum 16. d. Mts. bereits 93,949 Mann abgestellt worden sind. Wenn man bedenkt, daß seit Erlaß des Allerhöchsten Befehls kaum zwei Monate verflossen sind, diese Rekrutirung die zweite seit Jahresfrist ist und gänzlich unvermuthet und zu einer Zeit vorgenommen werden mußte, wo die Militairpflichtigen oft sehr weit von ihrem Heimathsorte dem Erwerbe nachgehen, so ist das erzielte Resultat ein wahrhaft außerordentliches zu nennen, und nur durch das vereinte eifrige Bestreben der Behörden und Gemeinde-Organe, so wie durch die in gleichem Maaße noch selten bewährte Bereitwilligkeit der Stellungspflichtigen hat es erreicht werden können. Der geringe noch fehlende Rest des Contingents dürfte inzwischen gleichfalls bereits verschwunden oder bedeutend gemindert und somit der Kaiserl. Befehl im vollen Umfange erfüllt sein. — Aus Agram wird gemeldet, daß auf Allerhöchste Anordnung bei der hiesigen Statthalterei und den Comitatsbehörden die Deutsche Sprache (statt der lateinischen) als Amtssprache anzuwenden ist.

Ausland.

Frankreich.

** **Paris**, 15. Juli. [Emile Souvestre.] Es ist ein Mann gestorben, den ich sehr geliebt habe, obwohl er weder legitimistisch noch katholisch war, ein Schriftsteller, der gewiß auch in Deutschland seine gerechte Würdigung gefunden hat, vielleicht in Deutschland mehr als bei uns, denn Emile Souvestre, der vor einigen Tagen (6. Juli) zu Montmorency gestorben, war ein wenig ein Deutscher, gut unterrichtet, sehr gewissenhaft, mächtig, aber nicht brillant. Emile Souvestre war ein braver Bretagner, 1806 zu Morlaix geboren, sein ganzes Leben lang war er ein honneter Mann, der weder als Mensch, noch als Schriftsteller Clique und Kameradschaft liebte, ernst der Wahrheit nachstrebte und in seinen Erzählungen, namentlich in denen, die auf dem heimathlichen Boden der Bretagne spielen, Unübertroffenes leistete. Er lebte fast puritanisch-einfach in seiner Familie, seine älteste Tochter, mit vielem Talent begabt, war seine besondere Freude. Es war nicht leicht Eingang in dieses Haus zu bekommen, der bas-breton haßte alle Charlatanerie, und darum ist's wohl erklärlich, warum er seine Thür nur Wenigen öffnete; auch zu Montmorency, wo er starb, lebte er einsam. In seinen Werken, ich nenne hier nur les Memoires d'un Sans-Culotte, les scènes de la Chouannerie, le foyer breton, Histoires d'autre fois, hat er, stets Gerechtigkeit übend, den Royalismus in den ergreifendsten Farben dargestellt, und er, der republikanisch fühlte, war der größte Dichter der Chouannerie. Unter all den Kränzen und Blumen, die in das Grab Souvestre's geworfen wurden, waren viele Sträuße weißer Lilien, der letzte Zoll legitimistischer Dankbarkeit, der letzte Gruß der Chouannerie an ihren Dichter.

= **Paris**, 16. Juli. [Das Lager von Boulogne.] Der „Moniteur“ fühlt das Bedürfniß, abermals daran zu erinnern, daß an demselben Orte, wo heute die Nord-Armee lagert, die „große Armee von 1804“ gebildet wurde, daß von dort aus die Soldaten nach Austerlitz zum Siege zogen, und daß nach einer Zwischenzeit von funfzig Jahren die Söhne (oder Neffen?) jener heroischen Soldaten aus demselben Lager gegen dieselben Feinde ziehen werden. An der Stelle des Generals Baraguay d'Hilliers, der sich zur „Eroberung von Petersburg“ einschifft, ist der General Schramm zum Chef des ersten Corps des Lagers ernannt worden; die beiden anderen commandirenden Generale sind der General Guesviller und der General Carrelet.

* **Paris**, 17. Juli. [Tagesbericht.] Ein Decret im „Moniteur“ weist dem Minister des Innern für's laufende Jahr einen neuen außerordentlichen Credit von 300,000 Fr. zur Unterstützung von Wohlthätigkeits-Anstalten an, nachdem der ordentliche im Budget von 1854 ausgeworfene Credit von 600,000 Fr. und ein am 16. Januar decretirter von 2 Millionen so ziemlich erschöpft sind. — Der „Moniteur“ veröffentlicht den Armee-Befehl des Marschalls St. Arnaud, womit derselbe aus Veranlassung des durch den Admiral Bruat in einem einzigen Tage bewerkstelligten Transports von 9000 Mann der 4. Division von Gallipoli nach Varna, den Leistungen der Marine seine Anerkennung zollt. — Zu Beaune ist ein Complott von lauter Gymnasiasten entdeckt und neun derselben, lauter junge Leute von 17 bis 23 Jahren, verhaftet worden. — Dem „Constitutionnel“ zufolge ist die Abreise des Kaisers und der Kaiserin nach Biarritz auf den 19. festgesetzt. Schon sind auf dem ganzen Weg die nöthigen Befehle ertheilt. Die Pferde und Equipagen müssen im Augenblick schon zu Bayonne und alle Dienste organisirt sein. Die Rückkehr des Kaisers soll auf den 15. August anberaumt sein, wo wahrscheinlich schon die Kaiserl. Garde gemustert werden kann. — Aus einem officiellen Document geht hervor, daß die Cholera im oberen Marne-Departement sich innerhalb zweier Monate über 99 Dörfer verbreitet hat und dergestalt grassirt, daß die Staats- und Kirchenbehörden sich zu außerordentlichen Unterstützungen durch Geld, zur Absendung von 16 Aerzten aus Paris und zur Bestellung von barmherzigen Schwestern und sogar Hebeammen zur Krankenpflege veranlaßt gesehen haben. — Beim Besuch des Kaisers auf dem Englischen Geschwader zu Calais ereignete sich ein kleiner Unfall, der aber durchaus keine ernsten Folgen nach sich zog. Der Kaiser war, was bei den hochgehenden Wellen ziemlich schwer war, gerade im richtigen Moment von seinem Boote auf die Treppe des Englischen Admiralschiffs gesprungen, aber dem Kriegsminister Marschall Vaillant gelang dies nicht so gut und er fiel bis zur Mitte seines Körpers ins Wasser, aus welcher gefährlichen Lage er jedoch sofort herausgezogen wurde.

Spanien.

— Außer einigen unbedeutenden Auslassungen über den Marsch der Aufständischen und ihre geringe Aussicht auf Erfolg giebt der „Moniteur“, der dieselben obendrein ausdrücklich der officiellen „Gaceta“ und dem ministeriellen „Heraldo“ zuschreibt, heute nichts Neues. Die heute angekommenen Madrider Zeitungen und officiösen Correspondenzen sind sehr inhaltsleer. Die „España“ vom 13. schreibt den Aufständischen den Plan zu, sich in zwei Corps zu theilen, wovon das eine unter Serrano in die Provinz Jaen, woher er gebürtig ist und wo er Sympathieen zu finden erwartet, das andere in der Richtung von Cordova vordringen soll. Die „España“ erklärt, daß die Cavallerie noch immer der schwächste Theil der Regierungs-Armee ist, und daß deshalb die vom General Turon verlangten Escadronen in aller Eile mit der Aranjuezer Eisenbahn dem Kriegsminister nachgeschickt worden sind, dessen Streitmacht an Reiterei sich damit auf 1200 Pferde belaufen wird. Die Aufständischen haben noch nicht Miene gemacht, sich auf eine offene Schlacht einlassen zu wollen, augenscheinlich in der Absicht, sich zu organisiren und mit gleichartigen Elementen zu vereinigen. Die officiöse Correspondenz vom 13. glaubte den General O'Donnell an diesem Tage zu Baylen, natürlich wie immer, „von den Truppen der Königin hart gedrängt.“ Das „Journal des Débats“, das im Anfang dem Ministerium Sartorius, trotz dessen anticonstitutionellen Tendenzen, nicht abhold zu sein schien, ändert heute seine Sprache in einer Weise, die um so mehr zu denken giebt, als das genannte Blatt bekanntlich in seinen Zuneigungen mit dem wahrscheinlichen oder sicheren Erfolg Hand in Hand zu gehen pflegt. Es kennt auf einmal in Madrid circulirende „Versionen“, die mit denen der officiösen Berichte in Widerspruch stehen, es erinnert sich auf einmal der Liebhaberei der Spanier für das unabhängige Guerillas-Leben, wobei auf einmal die Schmuggler, die Abenteurer, die von der Justiz verfolgten Verbrecher sich um den ersten besten Kern schaaren und dann an's Brandschatzen der Dörfer und wo möglich selbst der Städte gehn, u. s. w. Endlich druckt gar das „Journal des Débats“ die in der Hauptstadt selbst verbreiteten Proclamationen und Bulletins der Aufständischen ab.

— In einer aus Manzanares, einem Flecken in der Mancha, vom 7. Juli datirten Proclamation O'Donnell's, der sich Obergeneral der constitutionellen Armee nennt, rühmen sich die Aufständischen der begeisterten Aufnahme, die sie überall finden und die im Voraus den Sieg der von ihnen vertheidigten Freiheit und Gesetze sichern soll. Die Erhaltung des Throns ohne die ihn entehrende Camarilla, Wahl- und Preß-Reform, Sparsamkeit im Staats-Haushalte, Decentralisation und vor Allem eine tüchtige Organisation der Nationalgarde zur Wahrung der errungenen Freiheiten werden als Ziel bezeichnet, das jedoch der Nation nicht aufgedrungen, sondern durch eine allgemeine Cortes-Versammlung verwirklicht werden soll.

— Privatberichte aus Madrid vom 13. melden, daß O'Donnell und Dulce in aller Eile auf Sevilla marschirten, weil sie dort ein Pronunciamento hervorzurufen hofften.

?? **Paris**, 16. Juli. [Ist der Aufstand republikanisch oder nicht? Pläne der Iberischen Partei.] Die Nachrichten aus Spanien, weit entfernt, Licht auf die dortigen Ereignisse zu werfen, werden mit jedem Tage verwirrter, woraus man schließen darf, daß auch die Ereignisse selber immer verwirrter werden. Das Französische Amtsblatt vertröstet uns zwar von Tag zu Tag auf die baldige Wiederherstellung der Ruhe jenseit der Pyrenäen, aber seine telegraphischen Depeschen mögen wohl keinen größern Glauben verdienen, als die officiellen Bulletins der Regierung in Madrid, welche ohne Unterlaß versichert, die „monarchisch-constitutionelle Division“ des General O'Donnell sei in vollkommener Auflösung begriffen und die Insurgenten von Neue zerknirscht, aber die Unterwerfung oder die Vernichtung der Insurgenten noch immer nicht melden konnte. Gewiß ist, daß es nicht Ein Pronunciamento, sondern daß es mehrere giebt, und daß, wenn hier eins unterdrückt wird, dort ein neues stattfindet. Giebt es einen Zusammenhang zwischen den republikanischen Bewegungen und dem Aufstand des General O'Donnell? Wir wissen es nicht, aber möglich ist es, denn der andere Chef des Aufstandes, General Dulce, ist ein bis an die äußerste Grenze des constitutionellen Königthums vorgerückter Progressist, und es könnte dem General O'Donnell sehr leicht ähnlich ergehen, wie den Herren Thiers, Barrot und monarchischen Consorten im Februar 1848. Auch die wollten nur eine Veränderung des „Systems“, höchstens eine Regentschaft, aber eines frühen Morgens wurden sie mitsammt dem System und der Regentschaft außer Gefecht gesetzt und die Republik war da. In der Nähe von Valenzia scheint die Ordnung (doch nicht ganz) hergestellt zu sein, aber Privatbriefe melden, daß sich eine ansehnliche Masse von Bauern dem Gen. O'Donnell angeschlossen und daß eine Abtheilung derselben sich der Stadt Cuença bemächtigt habe. Gleichzeitig erfährt man, daß die Regierung den General O'Donnell eingeladen habe, einen Bevollmächtigten zum Unterhandeln nach Madrid zu schicken, und man nennt sogar den General Messina als mit dieser Mission betraut. Auch in Catalonien soll eine große Aufregung herrschen und der General-Capitain im Begriffe stehen, gemeinschaftliche Sache mit den Insurgenten zu machen (vergl. die gestrige Depesche). Zu diesen Nachrichten kommen die des „Journal des Débats“, auf die ich Sie besonders aufmerksam mache, weil sie die wiederholten Hinweisungen der „N. Pr. Ztg.“ auf die Iberische Partei vollkommen rechtfertigen. Diese Iberische Partei hat offenbar die Hände im Spiele, und es ist nicht weniger evident, daß sie auf die Sympathieen Englands zählen kann. Dennoch giebt es einen mächtigen Unterschied zwischen den Angaben des „Journal des Débats“ und den frühern der „N. Pr. Z.“ Die Briefe der „N. Pr. Z.“ handelten nur im Allgemeinen von der Existenz der Iberischen Partei und von den Intriguen Englands, und sie zeigten, daß es der Wunsch der Partei sei, durch die Vermählung des Königs von Portugal mit der Infantin von Spanien die Vereinigung der beiden Kronen zu erwirken; das „Journal des Débats“ dagegen stellt die Partei als im Zustande der wirklichen Verschwörung dar, und versichert, daß sie nichts weniger wolle, als die Vertreibung der ganzen Königlichen Familie in Spanien und die Erhebung des Dom Pedro auf den Thron der Pyrenäischen Halbinsel. Allerdings scheinen der Ausführung dieses Projectes unübersteigliche Hindernisse im Wege zu liegen, aber es existirt.

Paris, 19. Juli. (T. C.-B.) Der heutige „Moniteur“ enthält nachstehende Depeschen über die aufständische Bewegung in Spanien. Aus St. Sebastian vom 18. d. wird gemeldet: Die dortige Municipalität habe der Bewegung beigestimmt; die Nationalgarde wurde bewaffnet; Flügel-Adjutant Espartero zum Gouverneur von Guipuzcoa ernannt. Als General Zabala eine Revue über die Truppen abnahm, hörte man allgemein den Ruf: Es lebe die Königin, die Constitution! Tod den Ministern! — Eine zweite Depesche aus Pau vom 18. d. meldet: Es hatte sich in Mataro, nahe bei Barcelona, ein republikanisches Comité gebildet. Die Mitglieder dieses Comité's seien jedoch verhaftet worden. — Aus Barcelona wird vom 17. d. gemeldet, daß die Städte Gerona, Taragona und Lerida sich der Bewegung angeschlossen haben.

Dänemark.

Kopenhagen, 16. Juli. [Die Rüstungen], von Woche zu Woche vermehrt, erregen lebhafte Aufmerksamkeit. Es scheint, daß man sich auf alle Eventualitäten rüstet, findet aber nur geringe Anhaltepunkte für bestimmte Vermuthungen. Sehr übel nimmt man die Aeußerungen Deutscher liberaler Blätter auf, man möge der Ostseeflotte Dänische Häfen zur Ueberwinterung öffnen und den Landungstruppen auf Dänischem Grund und Boden Quartiere geben. Der wichtigste Punkt im Sunde, die Batterie Trekroner, ist, wie dem „Frankfurter Journal“ gemeldet wird, nicht nur in kriegstüchtigen Stand gesetzt und mit der nöthigen Munition versehen, sondern hat auch die erforderliche Mannschaft zur Vertheidigung derselben, welche theils in einem Schiffe am Eingange des Bassins der Festung liegt, theils in Zelten lagert, die rund um die Batterieen herum errichtet sind und die Einfahrt des Sundes völlig beherrschen. Die sich am Strande hinschlängelnde, sogenannte „lange Linie“ ist mit Kanonen vom schwersten Kaliber gespickt, und neben jeder Kanone ist eine bedeutende Anzahl Kugeln pyramidenartig aufgethürmt. Die beiden Batterieen auf dem Nyholm sind ebenfalls vollständig armirt. Täglich begegnet man in den Straßen Kopenhagens Artilleriekarren, welche Kanonen von einem Orte zum anderen transportiren, und leichte Feldkanonen, in langen Reihen aufgepflanzt, stehen auf einem Platze nahe der Citadelle, als erwarteten sie nur den Befehl zum Ausrücken. Vor dem Norderthore, auf dem Norderfelde, glaubt man sich wirklich in einem Kriegslager zu befinden. Baracke ist an Baracke gereiht, und vor diesen sind die Gewehre in Pyramidenform aufgestellt, während aus dem Innern derselben Kriegslieder erschallen. In diesen Baracken liegen die aus Holstein rekrutirten Bataillone. Außer dem ungefähr 10,000 Mann starken regelmäßigen Militair, welches sich in und um Kopenhagen befindet, ist auch das Bürger-Militair Kopenhagens vollständig organisirt und wird fast täglich in den Waffen geübt. — Mit dem Bau von Kriegsschiffen wird fleißig vorgeschritten. Drei neue liegen schon auf den Helgen und noch neun sollen nach und nach in Angriff genommen werden.

Rußland.

M **St. Petersburg**, 11. Juli. [Noch etwas zur Marine-Bewaffnung.] Ueber den Erfolg dieser Einrichtung, einer Art Marine-Reserve oder wenn man will, Marine-Landsturm, wird Folgendes berichtet: „Einen neuen Beweis der treuen Hingebung und Aufopferung geben die Colonisten (Landleute), durch die Schnelligkeit, mit der sie auf den Ruf des Kaisers die Reihen der Kriegsschaaren der Marine-Bewaffnung füllten. Wir wollen von diesem Zudrange die Hauptzüge mittheilen, die sich namentlich auf die Kaiserlichen Bauern beziehen. Die Errichtung des Freiwilligen-Corps aus Personen aller Stände war am 2. April (n. St.) geschehen. Der Aufruf hatte sich nur auf einige schon genannte Gouvernements und Gegenden beschränkt, deren Bevölkerung an's Wasser gewöhnt war, da sie sich mit Schifffahrt, Fischfang und Lootsung beschäftigte. Die Aufnahme der erforderlichen Zahl der Freiwilligen sollte nur bis zum 20. Mai (n. St.) geschehen. Die Kürze dieser Frist und die von den Ortsbehörden erhaltene

Berliner Zuschauer.

Berlin, 19. Juli.

Angekommene Fremde. British Hotel: Graf Clemens Schönburg-Glauchau aus Dresden. — Hotel de Russie: Don Caballero, Königl. Spanischer Legations-Secretair in Stockholm, aus Madrid. — Hotel du Nord: v. Keckritz aus Jagatschitz. v. Glasenapp aus Altwalde. Se. Erlaucht der Erbgraf von Schönburg-Glauchau aus Rathenow. Ihre Durchlaucht die Frau Gräfin von Schönburg-Glauchau aus Rathenow. — Meinhardt's Hotel: Graf v. Schaffalitzky-Muckadell, Königl. Dänischer Kammerherr, aus Brahetrolleborg. — Rheinischer Hof: v. Berg, Lieutenant a. D., aus Groß-Kirstein. — Luz's Hotel: Kutschke, Hauptmann im 4. Infanterie-Regiment, aus Pasewalk. — Hotel de Brandebourg: Graf Schweinitz, Appellations-Gerichts-Rath, aus Glogau. Freiherr von Klot-Trautvetter, Hofgerichts-Director, aus Greifswald. v. Ribbeck, Rittergutsbesitzer, aus Ribbeck. — Schlösser's Hotel: Graf v. Haslingen aus Görlitz. Graf Reventlow aus Eismar. Fr. v. Jena aus Cöthen. — Hotel de Prusse: v. Rohr, Major a. D., aus Dannenwalde. — Kellner's Hotel: v. Arnim, Königl. Kammerherr, aus Lassehne. — Zernickow's Hotel: Frhr. v. Unruhe-Bomst, Landschafts-Rath, aus Lang-Heinersdorf.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 18. Juli Ab. 9 Uhr von Potsdam: Ihre Majestäten der König und die Königin, General-Adjutant General-Lieutenant von Gerlach, Kammerherr Graf v. Kanitz.

Den 19. Juli 8½ Uhr von Potsdam: Ober-Präsident Flottwell. 10½ Uhr von P.: Cabinets-Rath Illaire.

— s Zur Feier des heutigen Todestages der Hochseligen Königin Louise war das Denkmal auf der nach der unvergeßlichen Fürstin genannten Insel mit Blumen bekränzt. — Alle Theater bleiben heute Abend geschlossen.

— z Der General-Post-Director Schmückert ist nach den neuesten hier eingegangenen Berichten im Begriff, von London, wo er sich gegenwärtig aufhält, nach Paris zu reisen.

— z In der Stadt bezeichnet man den gegenwärtigen Director der Düsseldorfer Akademie W. v. Schadow als künftigen Director der hiesigen Akademien und als seinen Nachfolger in Düsseldorf den Professor Lessing.

— n Den im vorigen Jahre von dem Fürsten Anatol v. Demidoff, bei seiner Ernennung zum Mitgliede der Leop.-Carolinischen Akademie der Naturwissenschaften in Breslau ausgesetzte Preis von 200 Thlr., welcher jährlich am Geburtstage J. M. der Kaiserin von Rußland, am 13. Juli, für die von dieser Akademie gekrönte Lösung einer Aufgabe verliehen werden soll, hat diesmal der Lehrer der Naturwissenschaften in Eldena, Dr. Jessen, erhalten.

— s Das von den Lehrern Prof. Herrmann, Dr. Münchhoff und Buchter mit Genehmigung der Behörden neu gegründete Institut behufs der Vorbereitung für die Prüfung zum einjährigen Militairdienst ist am 15. eröffnet worden.

— s Der Schriftsteller Vehse, dessen „historische Literatur“ kürzlich unser Feuilleton gebührend charakterisirt, war früher Staats-Archivar in Dresden. Später schloß er sich einer extravaganten Expedition nach Missouri an, die total verunglückte. Zurückgekehrt versuchte er sich in den bekannten Scandal-Memoiren, die er für Historie ausgiebt; die ehrenwerthe Ausbeutung seiner frühern Stellung in Dresden scheint ihm aber doch den dortigen Aufenthalt verleidet zu haben, und so beehrt er seit zwei Jahren Berlin. Ein großer Protector und Freund dieses Historikers ist, wie wir hören, Hr. Varnhagen von Ense, mit dem er viel verkehrt. Der große liberale Gelehrte unterstützt den talentvollen Romanschreiber, dem der Zugang zu dem Preußischen Staats-Archive nicht wie in Dresden offen steht, gewiß gern mit dem reichen Schatz seines Wissens und seiner Ansichten.

— s In den Werkstätten der Hofjuweliere Haller und Rathenau (Linden 34) wird jetzt ein eigenthümliches Kunstwerk gearbeitet, das ein reicher Gutsbesitzer aus Mecklenburg für sich anfertigen läßt. Derselbe ist ein bekannter eifriger Liebhaber und Beförderer der Pferderennen und hat bereits in c. 40 Rennen mit seinen Pferden den Sieg davon getragen. Zur Erinnerung an diese Triumphe läßt er nun zwei große silberne Armleuchter anfertigen, in Form von Palmbäumen, deren Blätter den Lichterkranz tragen, während der Stamm in den Blätterverzierungen von beweglichen silbernen Büchsen oder Rollen gebildet wird, deren Zahl der der errungenen Siege gleich ist. Jede Büchse trägt Namen und Datum des Rennens und wird, geöffnet, die Rolle Louisd'ors in natura enthalten, die mit dem Rennen gewonnen worden. Die beiden Armleuchter werden demnach sehr „werthvoll“ sein.

— s (Schaufenster.) Die Goldschmiedekunst versucht jetzt ihre Erfindungsgabe und Fertigkeit an den Armbändern und Armringen, deren Varietäten zahllos sind und wirkliche Kunstwerke zeigen, an denen zum Theil der Werth der Arbeit den reellen Gehalt bedeutend übersteigt. Zwei prächtige neue Erzeugnisse dieser Art sahen wir beim Hofjuwelier Demessieux (J. A. W. Friedrich und Th. Spitta, Jägerstraße), eine Frucht in Nußform, die als Broche und Gehänge benutzt werden kann und sich, durch einen Federdruck geöffnet, zu einem eleganten Armband verwandelt, und ein eigenthümlich künstlich gegliedertes goldenes Band, so biegsam und glatt wie ein wirkliches, dessen Schloß ein prächtiges Bouquet von Veilchen aus Emaille, die Kelche von Brillanten, bildet. Interessiren werden die Beschauerinnen noch eine sehr schöne Brustnadel, Stiefmütterchen, die Blätter aus Diamanten und Almandinen gebildet, und die ausgestellten Brillant-Ohrringe, die zugleich als Kopfnadel gebraucht werden können, wie ein Brochengehänge von Smaragden. Bei der Gelegenheit trägt Zuschauer nach, daß von den vorgenannten Hofjuwelieren das Fest der silbernen Hochzeit JJ. KK. HH. des Prinzen und der Prinzessin von Preußen durch die Stiftung eines jährlichen Beitrags von 100 Thlrn. zum Nationaldank gefeiert wurde, ein Loyalitätsbeweis, der durch ein huldreiches Dankschreiben anerkannt wurde. — Von den Juwelen zu einem Haus-Artikel, in dem jede gute Hausfrau auch Luxus zu treiben sucht, dem Linnen! Am Fenster des Magazins von M. Arenberg (Jägerstr. 49) ist ferner für prüfende Augen gewiß sehr interessante Sammlung der verschiedenen jetzt im Handel kommenden Sorten aufgestapelt: Chinesisches Gras-, Schleier-, Holländisches, Irländisches, Bielefelder, Lippisches, Schlesisches, Böhmisches, Greiffenberger und Herrenhuter Leinen. — Daneben am Laden des Kunstdrechslers H. Stoppel (Nr. 45) ist ein sehr hübsches und auswahlreiches Sortiment von Rohrstöcken mit geschnitzten Elfenbeinknöpfen ausgestellt, ein jetzt sehr gangbarer Hand- und Kunst-Artikel. — Damenhände finden dagegen eine andere Lockung und Beschäftigung an den verschiedenartigen combinirten Mustern für die jetzt so beliebten Strick-, Filet- und Häkel-Arbeiten von Sajou in Paris, welche die bekannte Tapisserie-Handlung des Hoflieferanten C. A. König (Jägerstr. 23) am Fenster ausgehängt hat. Von der Mosaik großer Glasperlen ist ein Fußkissen ausgestellt, für Stickerinnen die Andeutung eines großen Teppichmusters auf dem Cannevas durch einzelne bunte Wollenfäden statt des Buntdrucks von Interesse.

— z Im Herbst d. J. soll hier eine General-Versammlung sämmtlicher Enthaltsamkeits-Vereine stattfinden, zu der man auch Deputationen einiger Mäßigkeits-Vereine aus England und Amerika erwartet.

— z Die Wählerlisten für die bevorstehende Wahl der Stadtverordneten ergeben die Zahl von ungefähr 30,000 Wahlberechtigten, die sämmtlich mindestens eine directe Steuer von 4 Thlr. zu entrichten haben.

— s Bei dem vorgestern Abend von hier nach Hamburg abgegangenen Nacht-Güterzug (ohne Personenbeförderung) brach zwischen Schwarzenbeck und Friedrichsruh an einem 8räderigen unbeladenen Güterwagen ein Achsschenkel. Der Wagen war der vierte von hinten, und wurden diese vier Wagen abgehängt, so daß der Zug mit einem geringen Aufenthalt seine Reise fortsetzen konnte. Ein von Hamburg nach Lübeck unterwegs befindlicher Extrazug wurde dadurch 19 Minuten aufgehalten, da die Wagen weggeschaft werden mußten.

— s Die Direction der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn hat auf vielfachen Wunsch für diese Woche auch Extrafahrten nach Dresden eintritt, indem sie zu bestimmten Zügen (Sonnabend 7 Uhr früh und 1¾ Uhr Mittags, Sonntag 7 Uhr früh) Billets mit sehr ermäßigtem Preis für Hin- und Rückfahrt (bis zum 25.) ausgiebt.

— z Ein Comtoirbote hat vor einigen Tagen auf dem Flur des Bankgebäudes die Summe von 3500 Thlr. in Bank-Chees, zu welcher sich ganz eigenthümlicher Weise bis jetzt kein Eigenthümer gemeldet hat. Danach muß der Verlierer entweder soviel Geld haben, daß er selbst nicht weiß, wieviel er hat, oder — sehr fahrlässig damit umgehen.

— z Wir meldeten vor einiger Zeit, daß einem Kürassier auf einem hiesigen Bahnhofe eine Kiste mit seiner sogenannten Extra-Uniform abgeschwindelt worden war. Jetzt ist es gelungen, den Betrüger in der Person eines Maurergesellen zu ermitteln.

— z Ein interessanter Proceß dürfte binnen Kurzem vor dem Criminalgericht verhandelt werden, und zwar gegen den seit längerer Zeit verhafteten, vielgenannten Baron v. Köller, gegen welchen eine große Reihe von Anklagen vorliegen soll.

— s Gestern wurde auf dem Hamburger Bahnhofe ein Sächsischer Kaufmann, welcher wegen mangelhafter Legitimation von der Reise nach Hamburg zurückgehalten wurde und sistirt werden sollte, wegen versuchter Bestechung der Beamten verhaftet.

— z Vor der 2. Deputation des Criminalgerichts stand gestern der Kaufmann Philipp, des einfachen Banquerutts angeklagt. Er hatte hier in den Jahren 1845—1848 ein Mode- und Manufacturwaaren-Geschäft betrieben, seine Zahlungen aber in letztgenanntem Jahre wegen der schlechten Zeitverhältnisse einstellen müssen. Die Insufficienzsumme belief sich auf ca. 600 Thlr. Es ist aber festgestellt worden, daß der Angeklagte während 9 Monaten gar keine und dann auch nur sehr unvollkommene Bücher geführt habe; er hat ferner einräumen müssen, daß er sein Vermögen zu einer Zeit, wo er bereits wußte, daß es zur Bezahlung nicht ausreichte, nicht seinen Gläubigern überlassen, sondern sein Geschäft an seine Mutter verkauft habe. Das Gericht verurtheilte ihn zu einer 4monatlichen Gefängnißhaft.

— z Ein höchst verwegener, kaum glaublicher Straßenraub ist auf der Chaussee zwischen Charlottenburg und Spandau verübt worden. Einer jungen Jüdin nämlich [illegible] eine Quantität Waaren und 25 Thlr. Geld [illegible] indem er zur Bestätigung

Nachricht, daß der größte Theil der Ruderer bereits ihre Heimath verlassen, um Arbeit auf freien Contract zu suchen, bewogen das Ministerium, zu bestimmen, daß im Falle die Ruderer nicht zureichen sollten, die ländlichen Gemeinden die geforderte Zahl solcher Freiwilligen aus den Familien der verschiedenen andern Arbeiter bezeichnen möchten. Dies wollte man zuerst in den St. Petersburg nächstgelegenen ländlichen Gemeinden thun, aber bald zeigte sich eine solche Anordnung als vollkommen überflüssig. In dem Maaße, als die Nachricht von der Marine-Bewaffnung in den Niederlassungen (Kronsdörfern) sich ausbreitete, erschienen aus der Mitte der Colonisten unverzüglich Freiwillige und mit ihnen zugleich legte sich auch die größte Bereitwilligkeit an den Tag, Vermögen und andere materielle Vortheile zu opfern. Viele schenkten Geld zu den Kriegsbedürfnissen, Viele equipirten sich gänzlich auf eigene Kosten. In der Umgebung des Ladoga-See's entließen viele Schiffseigenthümer die inständig bittenden Arbeiter aus den eingegangenen Contracten. Im Nowgorodschen Gouvernement beschlossen die ländlichen Gemeinden einstimmig, die Existenz der Familien der Freiwilligen durch Verabreichung von Getreide aus den Vorraths-Magazinen zu sichern. An andern Orten, z. B. im Twerschen Gouvernement, war der größte Theil der Bauern gerade abwesend, als die Nachricht vom Aufrufe ankam, aber die Verwandten gaben es ihnen unverzüglich kund. Im Gouvernement von St. Petersburg erschienen von 6186 Seelen Kaiserlicher Bauern, die sich mit Schifffahrt und Fischfang beschäftigen, binnen drei Wochen 876 Mann Freiwillige. Im Gouvernement Olonetz erschienen aus drei Kreisen, bei noch nicht vollendeter Publication, mehr als 1000 Mann. In den Gouvernements von Nowgorod und Twer war die Zahl der erschienenen Freiwilligen nicht weniger bedeutend. Die Zahl wird bei der Rückkehr der zu den Wolga-Stationen Abgegangenen bedeutend vermehrt werden. Doch wird man dazu gar nicht nöthig haben, seine Zuflucht zu nehmen. Denn bereits sind von den Kaiserlichen Bauern zu der Marine-Bewaffnung 3400 Mann abgegangen, das ist mehr als die Hälfte der geforderten Zahl. So ist also die Formirung der Marine-Bewaffnung, aus einigen Tausend Mann bestehend, binnen drei Wochen beendigt worden, beinahe zweimal schneller, als vorausgesetzt worden." — In diesem Zuströmen, fügt die Landzeitung hinzu, wie bei anderen Gelegenheiten, hat sich jene tiefe Hingebung an den mächtigen Willen des Kaisers und jene Liebe zum Vaterlande gezeigt, welche den nichtwankenden Grund der Stärke Rußlands ausmachen — jene der Seele des Russen eingeborenen Gefühle, auf die gestützt er, in richtiger Erkenntniß seiner Kräfte, auf die Drohungen der Feinde antworten kann: „Seht her — sind wir unserer wenig? Oder ist des Kaisers Wort ein ohnmächtiges!"

M **St. Petersburg**, 13. Juli. Mit Genehmigung des Kaisers haben die Freunde des verstorbenen Dichters **W. A. Schukowsky** und andere Verehrer des Talents beschlossen, zu seiner Erinnerung und, wie zu hoffen steht, zum allgemeinen Andenken eine Subscription zur Errichtung eines Monuments auf seinem Grabe im St. Petersburger Kloster Alexander-Newski-Lawra zu eröffnen. Die zur Subscription Einladenden erinnern an das Jahr 1812, wo der verehrte Dichter als Sänger im Lager der Russischen Krieger mitkämpfte. — Die so berühmten Mineral-Heilwasser (heiße wie kalte Quellen) zu **Pätigorsk** im Kaukasus, die seit dem 25. Septbr. 1853 (a. St.) um 6 Uhr Morgens plötzlich verschwanden (besonders die Alexandrow'sche und die Jermoloff'sche Quelle), sind laut officiellem Bericht in der Stawropoler Gouvernements-Zeitung nicht nur ebenso stark, sondern in noch stärkerer Wassermenge, mit demselben Mineralgehalt und derselben Heilkraft wieder hervorgetreten.

Diplomatischer und militairischer Kriegsschauplatz.

Wir erhalten von einem scharfblickenden Beobachter nachfolgende Mittheilung über die Stimmung in England: „Sie kennen den in den Zeitungen herrschenden Geist. Bitterer Haß gegen Rußland, blinde fabelhafte Vorstellungen von Russischer Barbarei, mehr als abenteuerliche Ideen vom Türkischen Seelen-Adel. Die Engländer scheinen Türkische Geschichte aus keiner anderen Quelle als aus Walter Scott's Romanen zu studiren. Nach Englischer Vorstellung müssen alle dermaligen Pascha's W. Scott'sche Saladine sein. Verachtung und Schmeichelei wechseln in den Aeußerungen gegen Preußen und Oesterreich so rasch wie das Wetter in diesen unbeständigen Climaten. Die Leichtgläubigkeit, mit der jetzt auch Kossuth und Mazzini aufgenommen werden, übersteigt alle Vorstellungen. Sie ruht auf der insulare ignorance — von der neulich ein Schottischer Schriftsteller ein aufrichtiges Geständniß ablegte. Wir kennen Mazzini als einen der bewußtesten Pantheisten und Widerchristen. Aber er schilt gegen den Papst, er schickt Bibeln nach Italien — genug, um bibelgläubige Schotten glauben zu machen, daß er ein Kämpfer für Licht und Wahrheit sei.

Das dickste schwärzeste Vorurtheil ruht auf den Griechischen Verhältnissen. Es ist wahr, König Otto hat seit der Vertreibung der Deutschen mitunter schlechte Minister gehabt. Vor Kurzem war der Cultusminister ein Schneider und der Finanzminister ein Hauptspitzbube. Dennoch ist König Otto persönlich geliebt und Königin Amalia geliebt und bewundert, nicht nur von ihren Unterthanen, sondern von allen Griechen des Orients. Otto — der einzige christliche Herrscher im Morgenlande — ist ihr Hoffnungsstern in den finstern Wirren der Gegenwart.

Trotz aller Mängel in der Regierung ist das freie Königreich Griechenland doch wunderbar aufgeblüht, und nicht allein die Griechen unter Türkischem Joch, auch die unter Englischem auf den sieben Inseln sehen mit Sehnsucht und Begeisterung der zu hoffenden besseren und größeren Zukunft Griechenlands entgegen.

Unter den Griechischen Christen im Osmanen-Reiche ist viel Unwissenheit, auch Verwilderung zu finden; wie ist es anders möglich? Dennoch ist bei Geistlichen und Landleuten noch ein Rest patriarchalischer Frömmigkeit und Sitte. Keine Nation Europas hat unter so furchtbaren Bedrängnissen und Verlockungen den christlichen Glauben so festgehalten. Die Griechische Kirche in der Europäischen Türkei ist die einzige in Europa, die nie aufgehört hat, Märtyrer hervorzubringen. Die christliche Bevölkerung daselbst hat die allerhöchsten Ansprüche auf das Mitleid aller christlichen Nationen, wenigstens eben so große, als die Neger in den Sklavenstaaten Amerikas. — Die Englische Nation ahnt davon wenig oder nichts. Man sieht auf einige nichtsnutzige Subjecte von Kellnern u. dgl., die sich aus Pera nach England verirrt haben, und so stellt man sich alle Griechen vor. Man nennt die Männer, welche sich für die Befreiung des Vaterlandes aufopfern, genau so wie Napoleon einen Andreas Hofer, Schill, Dörnberg, Stein und alle unsere Patrioten nannte: Räuber und Raubgesindel. Mit Schmerz muß ich es sagen: ich habe in den verschiedensten Kreisen Niemanden gefunden, der von dieser Täuschung frei wäre.

Ein anderer Punkt ist es, in welchem die nicht öffentliche Meinung von der öffentlichen bereits stark abweicht. Das Mißtrauen gegen Frankreich sitzt noch sehr tief und täusche ich mich nicht sehr, so ist es jetzt eben bedeutend im Zunehmen. In vielen Kreisen spricht man die bestimmte Ahnung aus, daß nur der erste Act dieses Trauerspiels einen Kampf mit Rußland, der zweite und vielleicht der dritte, vierte und fünfte ein Kampf mit Frankreich sein wird. Macaulay sagt von einem ähnlichen Bündniß: that unity, cemented by danger, was dissolved by victory. So, sagt man in Privatcirkeln, wird, so muß es auch hier gehen. Wo man nur die Augen hinwendet, treten Einem die Dinge entgegen, welche den Bruch herbeiführen müssen. Philoturkismus ist noch die Parole des Tages, aber im Stillen äußert sich bereits eine bessere Ansicht, welche sich nur aus Furcht vor der Tyrannei der Zeitungsschreiber noch nicht an's Licht wagt, denn jedes Wort gegen das Türkenthum wird durch das Geschrei: „Russische Gesinnung, Russische Bestechung!" zurückgewiesen. Aber so viel haben die Privatbriefe von der Armee schon bewirkt, daß man unter vier Augen gesteht: „Der Kranke des Kaisers Nicolaus ist sehr krank und unsere Medicinen bringen ihm den Tod. Wir haben uns eine Emancipation der Christen versprechen lassen; der Türke will dies Versprechen nicht halten und wenn er's wollte, kann er's nicht. Wir werden ehrenhalber nicht schweigen können. Wir werden eine Occupations-Armee dort lassen müssen."

Ein richtiges Raisonnement! Nur sonderbar, daß dann am Ende England ganz dasselbe thun wird, was es an Rußland verdammt. Man wird am Ende thatsächlich einräumen, daß allein Kaiser Nicolaus verstand, wie man mit den Türken sprechen muß.

Wozu nun der ganze Krieg mit all' seinem Jammer und Fluch? — Wie aber, wenn Rußland Sieger bleibt? — Von dieser Möglichkeit wagt Niemand zu sprechen. Eroberung der Krim und Zerstörung Sebastopols — dies steht in der ostensiblen Erwartung des Publicums fest. Weniger keck sind die Aeußerungen über das gefürchtete Kronstadt. Aber das steht fest, daß in diesem Sommer noch, vielleicht in wenigen Tagen, ein mächtiger Schlag geführt werden wird, furchtbar und unheilvoll für beide Theile. Dann erst, eher auf keinen Fall, ist zu hoffen, daß die jetzige Aufregung weicht und ein Geist der Verständigung und des Friedens Raum gewinnt, um einen Ausweg aus dieser jammervollen Verwirrung anzubahnen. ⊙

— Die „Oesterreichische Correspondenz" vom 16. d. M. schreibt: „Mit begreiflicher Ungeduld erwartet das Publicum nähere Auskunft über den Stand der Verhandlungen in Betreff der orientalischen Angelegenheit, nachdem allgemein bekannt ist, daß der Kaiserl. Russische außerordentliche Gesandte Fürst Gortschakoff die Aeußerungen seines Hofes auf die diesseitige Note vom 3. Juni d. J. nach Wien überbrachte. Befinden wir uns nun auch nicht in dem Falle, specielle Nachweisungen hierüber geben zu können, so dürften doch einige Anhaltspunkte für jetzt genügen, um das Stadium zu bezeichnen, in welches diese große Europäische Frage nunmehr getreten ist. Auf der einen Seite entsprechen, wie wir hören, die Aeußerungen des Cabinets von St. Petersburg nur unvollkommen den von Oesterreich und Preußen gestellten Ansinnen; auf der anderen bieten sie doch einiges Material, das möglicher Weise als Basis von Friedensvorschlägen dienen könnte. Ob und inwiefern jener Stoff zur Erreichung des angestrebten Ziels, der Wiederherstellung des Europäischen Friedens, benutzt zu werden vermag, dies wird nunmehr der Beurtheilung der kriegführenden Westmächte unterstehen. Dermalen handelt es sich um die angemessene Form, in welcher die Russische Mittheilung zur Kenntniß der Höfe von Paris und London zu bringen ist, und es wird nach erfolgter Rückäußerung die Kaiserl. Regierung, wenn auch ihren versöhnlichen Intentionen treu bleibend, die Richtung verfolgen, welche sie in Verbindung mit dem Königl. Preußischen Cabinete durch die vorerwähnte Note vom 3. v. M. in der orientalischen Angelegenheit eingeschlagen hat, eine Richtung, die ihre selbstständige Begründung in den allgemein Europäischen Interessen Oesterreichs, Preußens und des gesammten Deutschlands, ihren präcisen Ausdruck in dem Schutz- und Trutzbündnisse mit Preußen und der Convention mit der hohen Pforte findet, welche vor wenigen Tagen gleichzeitig und amtlich verkündet wurden. Im Sinne jener vertragsmäßigen Verpflichtungen, so wie im innigen Einverständnisse mit den Westmächten werden, sobald die erwarteten Rückäußerungen erfolgt sind — wir zweifeln nicht daran — die unerläßlichen weiteren Schritte und Maaßnahmen erfolgen, um die Mißverhältnisse in Europa, die Integrität der Türkei und den allgemeinen Frieden auf feste Grundlagen zurückzuführen."

— Die Düss. Z. bringt den Originaltext zweier wichtigen Documente, nämlich der Oesterreichischen Sommation vom 3. Juni und der Preußischen Note vom 12. dess. M., welche zur Unterstützung der Sommation nach Petersburg abgegangen ist. Beide Actenstücke sind den Deutschen Regierungen mitgetheilt worden. Die Sommation lautet danach:

An den Grafen Esterhazy in St. Petersburg.

Wien, den 3. Juni 1854.

Angesichts der großen Krise, welche Europa in angstvoller Spannung erhält, hat der Kaiser, unser hoher Gebieter, beschlossen, sich noch einmal an die erhabenen Gesinnungen des Kaisers Nicolaus zu wenden, indem er ihn auffordert, die dringende Nothwendigkeit zu erwägen, daß ein Mittel ausfindig gemacht werde, um einer alle Stellungen und alle Interessen so sehr bedrohenden Lage der Dinge ein Ziel zu setzen.

Man kann sich unmöglich darüber täuschen, daß die Besitznahme der beiden Donaufürstenthümer durch die Russischen Truppen eine der hauptsächlichsten Ursachen der besorgnißerregenden Entwickelung des gegenwärtigen Streites gewesen, und daß es auch jetzt noch diese Maaßregel ist, welche alle Versuche, mit denen man eine friedliche Lösung anzubahnen trachtete, gleich im Beginn vereitelt hat. Durch das Stillschweigen gegenüber der Sommation von Frankreich und England, welche die Räumung dieser Fürstenthümer herbeizuführen bezweckte, hat sich Rußland in Kriegszustand mit den beiden westlichen Mächten versetzt und dadurch dem Streite eine neue, so weit reichende Ausdehnung gegeben, daß die traurigen Folgen, welche daraus entstehen können, jeder Berechnung entzogen sind.

Der Kaiser Nicolaus wird sich auch nicht verhehlen können, bis zu welchem Punkte die Interessen des Oesterreichischen Reiches, welche mit denen von ganz Deutschland in sehr vielen Beziehungen zusammenfallen, schon jetzt in politischer, commercieller und industrieller Hinsicht durch diese so verlängerte Besetzung gelitten haben. Gewiß eben so einleuchtend ist es, daß alle diese Uebel sich in dem Verhältniß zur Ausdehnung, welche dem Kriegsschauplatze gegeben wird, vergrößern müssen.

Bei einer so ernsten Sachlage hat sich der Kaiser, durchdrungen von den Pflichten, welche ihm die Interessen seiner Völker auflegen, genöthigt gesehen, in dem hier in Copie beigefügten Protocolle Verpflichtungen einzugehen, deren Erfüllung er sich nicht entziehen kann.

Der Kaiser von Rußland wird, wenn er in seiner Weisheit alle diese Rücksichten erwägt, den Werth zu würdigen wissen, welchen der Kaiser, unser erhabener Herr, darauf legen muß, daß die Russischen Armeen ihre Operationen in den Ländern jenseit der Donau nicht weiter ausdehnen, und daß er seinerseits bestimmte Angaben über den genauen und, wir hoffen, nicht zu fernen Zeitpunkt, wann der Besetzung der Fürstenthümer ein Ziel gesetzt sein wird, erhalte.

Der Kaiser Nicolaus, daran zweifeln wir nicht, will den Frieden; er wird daher auf die Mittel bedacht sein, einen solchen Zustand der Dinge aufhören zu lassen, welcher täglich mehr dazu angethan ist, eine unerschöpfliche Quelle von Unheil für Oesterreich und Deutschland zu werden. Er wird nicht durch eine unbestimmte Dauer dieser Besetzung, oder indem er die Räumung etwa an Bedingungen knüpft, deren Erfüllung nicht von unserem Willen abhinge, dem Kaiser Franz Joseph die gebieterische Pflicht auflegen wollen, selbst die Mittel zum Schutze der von der gegenwärtigen Lage der Dinge so bedeutend gefährdeten Interessen in Betracht zu ziehen.

Haben Sie die Güte, Herr Graf, indem Sie dem Grafen Nesselrode diese Depesche vorlesen und in der Abschrift übergeben, den besonderen Werth hervorzuheben, welchen wir darauf legen, von seiner Seite schleunige und bestimmte Erklärungen zu erhalten, die uns über unsere eigenen Interessen beruhigen und zugleich dazu dienen könnten, den Schrecknissen des Krieges ein Ende zu machen.

Genehmigen Sie u. s. w."

Die Preußische Note lautet:

„Berlin, den 12. Juni 1854.

An den Herrn Baron v. Werthern.

Das Cabinet von Wien hat uns so eben die in Copie beigefügte Depesche mitgetheilt, welche der Graf Buol auf Befehl des Kaisers, an den Gesandten Oesterreichs in St. Petersburg gerichtet hat, damit er sie dem Kanzler Nesselrode vorlese und in der Copie überreiche.

Wir finden in dieser Depesche in Betreff der Besetzung der Donau-Fürstenthümer durch die Russischen Truppen Ansichten wieder, welche, wie Sie bereits nach meinen frühern Mittheilungen voraussehen konnten, der König, unser erhabener Herr, theilt.

Mit tiefem Bedauern hat Se. Majestät bis jetzt alle Anstrengungen fruchtlos bleiben sehen, welche sein Cabinet machte, um einem Zustande der Dinge ein Ziel zu setzen, der nicht nur eine der bedeutendsten Ursachen der mehr und mehr Besorgnisse erweckenden Entwickelung des gegenwärtigen Streites ist, sondern dessen traurige Folgen nothwendig auch im Verhältniß zu seiner Ausdehnung und Dauer wachsen müssen.

Wenn bei einer Sachlage, welche viele Stellungen und Interessen so nahe berührt, Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich sich noch einmal an die erhabenen Gefühle Sr. Maj. des Kaisers von Rußland gewendet hat, um den drohenden Gefahren einer weitern Verwickelung vorzubeugen, so kann der König, unser erhabener Herr, diesem Schritte des Wiener Cabinets nur seine ganze Unterstützung gewähren.

Auf Befehl Sr. Majestät ersuche ich Sie daher, Hr. Baron, das in Copie hier beigefügte Protocoll vom 9. April ebenfalls zur Kenntniß des Hrn. Grafen Nesselrode zu bringen, und Sr. Excellenz unser Vertrauen auszudrücken, daß Se. Majestät der Kaiser Nikolaus darin nur Beweggründe finden werde, den hohen Werth einer unparteiischen Würdigung zu unterziehen, welchen, wie der Kaiser Franz Joseph, so auch der König, unser erhabener Herr, darauf legen muß, daß die Russischen Armeen ihre Operationen in den Ländern jenseits der Donau nicht weiter ausdehnen, und daß der Occupation der Fürstenthümer durch diese Armeen ein nicht zu entferntes Ziel gesetzt werde.

Der König kann sich nicht von der Ueberzeugung trennen, daß sein erhabener Schwager in seiner Weisheit nur einem sowohl mit seinen eigenen Interessen, als auch mit seinen früheren Erklärungen übereinstimmenden Wege zu folgen braucht, um die streitigen Fragen durch Versicherungen, welche der gerechten Fürsorge der Höfe von Berlin und Wien entsprächen, auf ein Gebiet zu bringen, welches praktische Ausgangspunkte darböte, um durch Verkürzung und Einschränkung der beiderseitigen Kriegführung eine befriedigende Lösung anzubahnen.

Unser erhabener Herr hofft daher, daß der gegenwärtige Schritt bei Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland eine den Gesinnungen, welche ihn veranlaßten, entsprechende Aufnahme finden, und daß die Antwort, welcher wir, eben so wie das Cabinet von Wien, mit dem hohen Interesse entgegensehen, das ihre Bedeutung einflößt, dazu geeignet sein werde, den König der schmerzlichen Nothwendigkeiten zu überheben, welche ihm seine Königlichen Pflichten und seine Verbindlichkeiten auflegen würden.

Haben Sie die Güte, Herr Baron, die gegenwärtige Depesche dem Herrn Reichskanzler mitzutheilen und genehmigen Sie u. s. w."

Von der Donau.

— Nach Widdiner Berichten ist am 9. Juli bei **Slatina** ein Gefecht zwischen Russischen Truppen und einer Türkischen Recognoscirungs-Colonne vorgefallen, wobei aber von beiden Seiten keine erheblichen Verluste eintraten. Die Russen halten Slatina noch besetzt, doch mit keiner bedeutenden Macht. Halim Pascha bewegt sich mit seinem abgesonderten Corps auf der von Krajova nach Slatina führenden Straße, und man glaubt, daß der letztgenannte Ort von den Türken mit aller Macht angegriffen werden wird, wenn die Russen es nicht vorziehen, diesen Posten freiwillig zu räumen.

— Die Berichte über die Vorgänge bei **Giurgewo** reichen bis zum 14. Juli. Omer Pascha setzt seine Recognoscirungen gegen die Aufstellungen der Russischen Truppen ohne Unterbrechung fort. Seit 9. Juli gab es täglich kleinere Zusammenstöße zwischen Türkischen und Russischen Streif-Corps, die aber ohne Einfluß auf die Bewegungen der Haupt-Corps sind. Die Russischen Truppen sammeln sich in großen Massen, die Argislinie war am 13. Juli mit mindestens 80,000 Mann besetzt, und die Aufstellung scheint gegen eine Ueberrumpelung gesichert. Den rechten Flügel bildet ein Theil des über Pitesti von der Siebenbürgischen Grenze herabziehenden Lipradi'schen Corps, der linke Flügel lehnt an der Mündung der Jalomitza, und wird durch die Division Chruleff gebildet. Omer Pascha scheint die Absicht zu haben, seinen linken Flügel bis an die Aluta vorzuschieben, und bewegen sich auch seit einigen Tagen starke Truppenmassen am jenseitigen Ufer der Aluta aufwärts, muthmaßlich um an einem geeigneten Punkte den Fluß zu passiren und sich mit dem Haupt-Corps zu vereinigen.

Hermannstadt, 16. Juli. Nachrichten aus Bukarest vom 13. d. zufolge haben sich die Türken zu Parapajni in der Nähe von Giurgewo aufgestellt. Die Russen behaupten Frateschti, wohin Fürst Gortschakoff nach der Feier des Geburtsfestes der Kaiserin wieder abging, mit 60 bis 70,000 Mann. Ein wiewohl noch der Bestätigung bedürfendes Gerücht will wissen, daß General Anrep sich durch einen Pistolenschuß selbst entleibt habe. Ein bedeutenderer Zusammenstoß bei Frateschti ist noch nicht erfolgt, wird indeß als wahrscheinlich angesehen. Nachrichten aus Odessa zufolge soll sich die vereinigte Flotte zunächst nach Anapa und Naworosyisk gewendet haben. (Tel. Dep. d. Oest. Corr.)

— Berichten von der Tscherkessischen Küste zufolge sind die getroffenen Einleitungen, welche zum Zwecke hatten, sich mit Schamyl in Verbindung zu setzen, bisher ohne Resultat geblieben. Eine Englisch-Französische Commission, welche sich zu diesem Behufe auf den Weg gemacht hat, um Schamyl aufzusuchen und mit ihm direct sich zu verständigen, wurde bei ihrer Ankunft auf Tscherkessischem Boden von den dortigen Bergbewohnern vor Allem der Waffen, der Munition und des Geldes, welches sie bei sich führte, entledigt, worauf sie nun seit bereits acht Wochen in den Bergen von einem Punkte zum anderen herumgeführt wird, ohne bisher Schamyl zu Gesicht bekommen zu haben. — Gleichzeitig wird gemeldet, daß der Sclavenhandel mit Individuen beiderlei Geschlechts an der Tscherkessischen Küste in neuester Zeit wieder beginnen soll und daß die Sclavenmärkte mit dieser Waare reichlicher als je versehen werden. (Frdbl.)

Aus der Ostsee.

M **St. Petersburg**, 13. Juli. [Vom Weißen Meere.] Die feindlichen Kreuzer hielten in der zweiten Hälfte des Juni (a. St.) die von ihren Erwerbsfahrten heimkehrenden Schiffe: „Michael Archangel" (Schiffscapt. Rakitin) und „der heilige Nikolai" (Schiffscapt. Tschumitschoff) an; aber die kühnen Schiffer benutzten die erste günstige Gelegenheit und entgingen bei einem günstigen Winde der Verfolgung des Feindes, und kamen wohlbehalten in Archangelsk an, bei welcher Gelegenheit Tschumitschoff, statt der Segel, welche ihm die Engländer genommen hatten, drei (Binsen-) Matten aufspannte. — Am 29. Juni erreichte der Bauer Tschuchtschin, kühn unter den feindlichen Geschützen vorbeisegelnd, glücklich Archangelsk auf seinem kleinen Fahrzeuge, nachdem er vom Morschowskischen Leuchthurm den Offizier, das Commando und den Beleuchtungs-Apparat mit sich fortgenommen hatte.

[Der Hunnenzug im Bottnischen Meerbusen.] Die Allg. Ztg. citirt aus der „Dublin Evening Post" den Brief eines Offiziers an Bord des „Leopard" über die neuerlichen Operationen im Bottnischen Meerbusen, in Form eines Tagebuchs vom 19. Mai bis zum 22. Juni. Nachdem er erzählt, wie bei dem beabsichtigten, aber wieder aufgegebenen Versuch gegen Bumar die Schiffe der Expedition in ein Felsenlabyrinth geriethen und namentlich der „Leopard", welcher auf einen Felsen aufgefahren, nur mit Mühe und unter fortwährender Angst, von Russischen Kanonenbooten überrascht zu werden, wieder flott gemacht wurde, schreibt er unterm 20. Mai: „Wir ankern vor einem Schwedischen Eiland Namens Gaden, sehr hoch oben im Bottnischen Golf. Wir kamen hieher, um zu versuchen, ob wir Lootsen bekommen könnten zum Eindringen in einen Russischen Hafen des Namens Wasa oder Wesel, aber die Befragten weigerten sich, uns zu führen. Es ist erstaunlich, welche Furcht die Schweden vor dem Czaren haben. Es giebt so zu sagen keinen Zoll breit im Golf von Bottnien, den wir nicht befahren haben. Es ist ein sonderbares Stück Meer, und die Effecte der unregelmäßigen Lichtbrechung sind sehr merkwürdig. Neulich Morgens sahen wir einen Leuchtthurm hoch in der Luft über uns, und als wir die Karte nachsahen, lag er volle 50 bis 60 (Englische) Meilen von uns entfernt. Schiffe erscheinen, wenn sie fast noch eine Tagreise von uns entfernt sind, bald mit drei Rümpfen, bald ohne Segel, und einen Augenblick darauf ganz mit Segeln bedeckt. Bald scheint ein halb Dutzend Schiffe eines über dem andern zu schwimmen, alle so groß wie der mächtigste Dreidecker, und wenn man in die Nähe kommt, ist es ein winziger Küstenfahrer. Wir sind nur ein paar Breitegrade vom Polarkreis; die Sonne geht erst um 10 Uhr unter und um 2 Uhr Morgens wieder auf; die ganze Zeit, während sie unter dem Horizont ist, haben wir helles Tageslicht. Wir steuern bis zur Spitze des Golfs hinauf, dann werden wir die Sonne um Mitternacht sehen. Wir waren in verschiedenen Schwedischen Häfen, einen angenehmen Tag verbrachten wir an einem Orte, Namens Oregund; um Wasser einzunehmen, fuhren wir einen der „Fiords" 26 Meilen weit hinauf durch ein Gewimmel schöner Eilande, und an einigen derselben kamen wir auf sechs Ellen in zwölf Faden Wasser vorüber. Es war sonderbar zu sehen, wie ein großes Schiff ganz nahe an dichtem Fichtengehölz vorbeisteuerte, so daß seine Raaen die herüberhängenden Aeste streiften. . . . . 29. Mai. Seit meinem letzten sind wir im Eis gewesen; einen ganzen Tag arbeiteten wir uns durch Eisschollen von ungeheurer Dicke; manche von 20 Fuß; so weit das Auge reicht, ist Alles eine wogende Eisfläche. Fast alle Floßbretter unserer Schaufelräder gingen in Stücke. Wir suchten den „Valorous" zu bugsiren, aber so groß war die Anstrengung, daß uns zwei Halsen von 21 Zoll Umfang zerrissen. — 30. Mai. Gestern kamen wir aus dem Eise heraus und an einen Ort Namens **Brahestad**, wo wir 16 bewaffnete Boote aussetzten. Wir fanden eine hübsche kleine Stadt (sie wurde vom Grafen Pehr-Brahe gegründet. Die Red.), ein ungeheures Schiffswerft mit gewaltigen Vorräthen von Zimmerholz, elf schöne Schiffe, außer Booten, Cutters und sonstigem kleinen Fahrzeug; ausgedehnte Magazine, wo 10,000 Fässer Pech aufgestapelt waren, und außerdem Korn und sonstiger Proviant. Niemand widersetzte sich unserer Landung, und in einer Viertelstunde war Alles ein Flammenmeer! Wir zerstörten Alles und Jedes, es war ein schauerlicher Anblick — Schiffe, Vorräthe, Häuser, Alles in einem gemeinsamen Ruin. Die unglücklichen Einwohner waren wie wahnsinnig, ein erbarmungswürdiger Anblick; Mancher war gestern als ein wohlhabender Mann aufgestanden, und Nachts war er zu Grunde gerichtet. Auf unserm, eine Meile von der Brandstätte entfernten Boot war die Hitze kaum zu ertragen. Wir fuhren Nachts ab, und sind jetzt, 11 Uhr Vormittags, nach Uleaborg unterwegs, um dort dieselbe Arbeit vorzunehmen. — 3. Juni. Wir haben Uleaborg zerstört; die ganze Gegend auf Meilen weit ist ein glühender und rauchender Aschenhaufe. Drei Meilen weit ruderten wir den Fluß hinauf, und an beiden Ufern lagen Schiffe und Magazine mit Pech und unermeßliche Zimmerholzstätten. Wir kamen bis an die Stadt, alle Einwohner waren auf den Beinen. Es war Mitternacht, aber so hell wie am Mittag — kein Widerstand wurde versucht, und wir setzten unsere Marinesoldaten ans Land. Es fing zu regnen an, und hat nicht aufgehört bis jetzt. Nun begannen wir das Werk der Zerstörung, und ließen damit nicht nach bis zum Morgen des Freitags. Ich entrann dem Feuer nicht ohne Verletzung; es drohte eine Zeitlang uns den Rückzug abzuschneiden. Neun volle Stunden verbrachten wir in den nassen Booten; das unsrige, als das Boot des commandirenden Offiziers, war das letzte beim Zurückgehen; mitten auf dem Fluß vom Feuer umzingelt, retteten wir uns mit knapper Noth. Zweimal versuchten wir durch die wogenden Flammen zu brechen, und zweimal mißlang's — endlich beim dritten Mal rief der Lieutenant: „Rudert, rudert! es gilt das Leben!" und wir drangen durch. Ungefähr 100 Ellen weit mußt' ich meine Augen schließen und das Gesicht mit den Händen bedecken; ich war wie geröstet, mein Haar versengt. Fast ohnmächtig und halbgebraten kamen wir in Sicherheit, und als wir zurückschauten, erschien da, wo wir uns hindurchgeschlagen, nur eine schwarzgelbe Flammenmasse. Die andern Boote, als sie uns aus diesem Brodem hervortauchen sahen, erhoben einen dreimaligen Freudenruf; sie hatten uns niemals wiederzusehen gemeint. Wir hatten einen Mann verloren, heute Morgen fand man ein Stück seines Schädels und sein zu Zunder verkohltes Rückgrat. Es war eine schreckliche Nacht, die ich Zeit meines Lebens nicht vergesse."

Literatur.

Handbuch zur Anweisung des Soldaten in der Gymnastik und im Bajonetfechten, von Alphons v. Linsingen, Premier-Lieutenant im Königl Hannoverschen ersten leichten Bataillon. Hannover 1854. Hahn.

Die körperliche Ausbildung des Soldaten ist gewiß ein Gegenstand, der die ernsteste Aufmerksamkeit verdient und in neuester Zeit auch in fast allen Heeren die gebührende Beachtung gefunden hat; das vorliegende Werk zeichnet sich unseres Erachtens besonders dadurch aus, daß es eine Reihe wirklich ausführbarer und praktischer Vorschläge in ein System zusammenfaßt, das, weit entfernt sich für ein abgeschlossenes, unverbesserliches zu halten, im Gegentheil der Verbesserungen, der Zusätze, der Vervollkommnungen aller Art fähig ist, ohne an seiner Eigenthümlichkeit Schaden zu leiden. Die ganze Art und Weise, wie sich der Herr Verfasser vernehmen läßt, bürgt zugleich dafür, daß er bei aller Anerkennung doch den gymnastischen Uebungen, dem Bajonetfechten u. dergl. nicht eine allzu hohe Bedeutung beilegen wird, wie das hier und da geschehen ist. Offiziere, welche die Unbeweglichkeit einer Armee in der Ausführung der Bewegungen in „pas gymnastiques" sehen, sind in Frankreich nicht selten; bei dem Ernst, mit welchem der Deutsche Offizier das edle Waffenhandwerk betreibt, ist das nicht wohl zu fürchten. Selbstverständlich kann es hier unser Zweck nur sein, diejenigen, die sich für die Sache interessiren, auf das Buch des Herrn v. Linsingen aufmerksam zu machen, die eingehende Kritik muß den militair-wissenschaftlichen Blättern und der Praxis selbst vorbehalten bleiben. G. H.

---

dieser Aussage ein Ordenskreuz vorzeigte, Polizeibeamter sei und daß er mit Beschlagnahme ihrer Handelsartikel verfahren müsse, weil sie keinen Hausirschein bei sich führe.

— s Die zahlreiche Klasse der Berliner **Pumpiers** besteht bekanntlich nicht bloß aus Spritzenleuten, Köchinnen und Wechsellustigen, sondern namentlich aus den Rustikalen, so da mit Hund oder Einspänner zur Stadt kommen und den anmaaßenden Namen „Milchlieferanten" führen. Nun werden diese wandernden Milchbureaus zwar hin und wieder innerhalb der Stadt durch Controle gehindert, aus ihrem leerwerdenden Milchkrug durch Nachpumpen Oberon's Becher zu machen, aber am heimathlichen Ursprung steht nichts der Benutzung ihrer Brunnen entgegen. In Paris, wo gleichfalls „die Milch der frommen Kuhart in gährend Kreidegift verwandelt" zu werden pflegte, hat darum die Polizei eine fortwährende und strenge Controle nicht allein innerhalb der Stadt, sondern auch in allen Ortschaften der Banlieue verordnet, aus denen Milch zur Stadt geschickt wird, und die Transporte auf den Eisenbahnen werden bei der Ankunft jedes Mal einer strengen Untersuchung unterzogen. Nicht bloß Milchhändler, sondern auch Milchlieferanten wurden da im vorigen Monat in großer Zahl zu Strafen bis 100 Francs und außerdem 1- bis 8tägigem Gefängniß verurtheilt, weil sie mit Wasser gemischte Milch geschickt. Diese Pariser Mode verdient Deutsche Nachahmung!

— z Die Zahl der in voriger Woche hier angekommenen Fremden betrug 4731, die der Abgereisten 5565.

— z Die Zahl der jüdischen Einwohner Berlins beträgt circa 12,000, von denen unter Andern 90 Wechselgeschäfte betreiben, 309 Großhändler sind, 435 offene Laden halten, 116 Pfandleiher, Commissionaire rc. sind; 109 betreiben ein Trödlergeschäft, 19 den Pferdehandel rc. An jüdischen Aerzten, Lehrern rc. giebt es 260 und an Handwerkern 277.

— s Bei **Charrier**, Unter den Linden (18), ist wieder eine 55 Pfd. schwere, lebende Schildkröte angekommen, deren Bestimmung natürlich ist, in Turtlesuppe verwandelt zu werden.

— s Löwenpomade, Bärenmark, zehntausend Thaler Belohnung dem, der beweist, daß das Mittel nicht hilft rc. rc. haben einen Gegner erhalten, der die Kunst grade umkehrt; die Fabrik von Ferd. Rothe in der Blumenstraße kündigt „orientalische Enthaarungsmittel" à Flacon 25 Sgr. an. Die Orientalen verstehen das, sie lieben die Kahlköpfe.

— n Wie theuer das gerichtliche Concursverfahren noch immer ist und in welchem Mißverhältnisse oft die Kosten desselben zur Masse stehen, geht wieder einmal aus folgendem Falle hervor. In dem Concursverfahren, das Vermögen des Amtmanns E. und des Dr. F. betreffend, beträgt die gesammte Activmasse 1400 Thlr., während die Kosten sich zur Zeit schon auf 2400 Thlr. belaufen. (Publ.)

— s Aus Danzig erhalten wir die Mittheilung, daß eine besondere Merkwürdigkeit seit zwei Tagen im Hafen zu sehen ist: — ein Englisches Kriegsschiff, das noch keinen Thran gestohlen hat! — Das lohnt eine Extrafahrt.

— b Tante Voß bringt in ihren beiden letzten Nummern unter dem Titel: „Eine Sommerreise", eine Robinsonade, die der ehrenwerthe Verfasser selbst sehr treffend als eine Papierreise bezeichnet. Dieselbe scheint in der That nur am Schreibtische ausgeheckt zu sein, wofür wenigstens verschiedene grobe geographische Schnitzer, welche mit unterlaufen, sprechen. Um nur ein Beispiel anzuführen, verlegt dieser sommerreisende Arion die Baierische Musenstadt Erlangen zwischen Hof und Bamberg.

— s Die Spener'sche Zeitung meldet, daß der Kaiser Napoleon sehr übler Laune von Calais zurückgekommen, weil er auf seiner Yacht nach der Englischen Canalflotte nicht recht vorwärts gekommen! — Was ist da zu wundern? Der große Onkel hatte ja auf seiner Jagd nach der Englischen Flotte auch viel Malheur und Aerger.

— s Ein **Publicist** kann oft beim besten Willen nicht gut machen, was er seiner **Zeit** verbrochen hat, davon liegt der Beweis gedruckt vor.

— s Die „Feuerspritze" erzählt folgende, wie sie versichert „buchstäblich wahre" Anekdote: Im Nachlasse der bekannten Wittwe Thomas befanden sich u. A. mehrere Säcke von Kupferdreiern aus der Zeit Friedrich's des Großen. Ein Trödler in der Schützenstraße erstand diese Münzen und kam auf den klugen Einfall, sie unter dem Namen „Heckedreier der Witwe Thomas" einzeln zu verkaufen. Der Mann machte ein brillantes Geschäft; aus allen Ecken und Enden kamen Wundergläubige herbei, die Dreier wurden natürlich mit jedem Tage, zuletzt mit jeder Minute theurer und die letzten sollen mit Gold aufgewogen worden sein. Ob der kluge Trödler sich nicht auf's Neue mit Dreiern, wenn auch früherer oder späterer Jahreszahl, versehen hat, wissen wir nicht — genug! sie waren eines Tages verkauft und tiefbetrübt schlich eine junge, schöne Dame der Behrenstraße aus dem Laden des Trödlers. Ein Kaufmann der Friedrichsstraße hatte den letzten der Mohikaner ergattert, er verwahrte ihn sorgsam, wie ein Heiligthum in seiner Geldtasche, und jedes glückliche Unternehmen schrieb er seiner Wunderwirkung zu. Im Juni dieses Jahres macht er eine Reise nach Karlsbad. Dort werden bekanntlich die Semmeln, die man zu Mittag verzehrt, mit auf Rechnung gesetzt, und so kommt es, daß er eines Tages zwei Zwanziger und einen Kreuzer zu bezahlen hat. Es fehlt ihm an Kleingeld, er giebt also drei Zwanziger hin, der Wirth aber, der wieder kein Geld zum Herausgeben hat, macht ihn auf das Kupfer in der Porte-Monnaie aufmerksam. — „Nicht um alle Schätze der Welt geb' ich das heraus! es ist ein Heckedreier der seligen Thomas!" — Der Wirth stutzt, fängt an zu bieten — fünf, zehn, zwanzig Gulden — vergebens! unser Berliner hält seinen Dreier fest. Die Gäste werden neugierig, Jeder will das Zaubergeld sehen, Jeder es haben; man überbietet sich, und hätte unser Landsmann zugeschlagen, er hätte bequem die ganzen Kosten seiner Reise mit seinem Dreier decken können. Endlich kommt ein ältlicher Herr an ihn heran, flüstert ihm einige Worte in die Ohren. Er steht auf, geht mit dem Alten auf sein Zimmer, und — am nächsten Tage erzählt sich Karlsbad von der Verlobung der schönen Berlinerin mit dem Herrn vom Heckedreier.

— ≌ **Berliner Sommervergnügen V.** Einer der schönsten Punkte des Thiergartens ist die Stelle, wo das Denkmal Friedrich Wilhelm III. von der Stadt Berlin errichtet worden ist. Mitten in der stillen, grünen Abgeschiedenheit auf einer Insel des Thiergartens in der Nähe des Odeums, erhebt sich auf dem mit Blumen reich geschmückten Platz das Standbild des „Gerechten". Einfach und doch erhaben wie sein ganzes Leben, mit dem Ausdruck der Königlichen Güte und Milde steht der König da. Väterliches Wohlwollen spricht aus seinen ernsten und doch herzgewinnenden Zügen. Er lehnt sich auf ein Postament, welches das Medaillon-Portrait seiner hohen, unvergeßlichen Gemahlin, der Königin Louise zeigt. Der Künstler, Bildhauer Drake, war sich seiner schönen Aufgabe vollkommen bewußt und hat dieselbe vollkommen gelöst. Es handelte sich nicht darum, den Kriegshelden, sondern den Vater seines Volkes darzustellen. Daher hat er auch jeden Glanz verschmäht und den König im einfachen Militairrock abgebildet. Der Künstler hat sich nicht zu einer antikisirenden Bekleidung verführen lassen, sondern trotz der vielen Schwierigkeiten und Widersprüche die moderne Tracht beibehalten. Nicht ein fremder Zug mischt sich in das Bild hinein. Der König steht vor uns ganz so, wie wir gewohnt waren ihn zu sehen und zu lieben. Ist schon die Statue selbst ein Meisterwerk, so gehören die Relief-Figuren, welche sie im Kreis umgeben, zu dem Herrlichsten und Vollendetsten, was die moderne Kunst geschaffen hat. Der König war der Vater seines Volkes, daher hat ihn der Künstler mit Bildern aus dem Familienleben umgeben, die wunderbar in einander greifen. Wie die Wellen eines lebendigen Quell's, so strömen und fließen die schönen Gestalten zusammen und bilden einen Kranz reizender Blüthen. Den Mittelpunkt giebt die liebevolle Mutter ab, von ihren Kindern umringt, die theils in ihren Armen ruhen, theils sich an ihr Gewand fest anschmiegen. Das schüchterne Mädchen lauscht mit schelmischem Gesicht hervor, die kühneren Knaben spielen mit dem Schwan, unter der Obhut der erwachsenen Schwester, welche bereits ihren künftigen Beruf als Gattin und Mutter ahnt. Auf die Schultern des kräftigen Buben klettert das junge Brüderchen und belauscht die Vögel in ihrem Neste. Dort ruht der Greis endlich auf dem moosbewachsenen Sitz und lächelt dem Kranze entgegen, der von liebenden Händen über seinem Haupte gehalten wird. Sämmtliche Figuren greifen innig in einander und sind doch wieder um ihrer selbst willen da und freuen sich des schönen Daseins. Die ganze Composition trägt den Stempel der holden Anmuth und weckt in dem Beschauer ein mildes, freundliches Gefühl, das ihn an die Heimath, an das Vaterhaus gemahnt. Zu jeder Tageszeit sammeln sich Fremde und Einheimische um das herrliche Kunstwerk und zollen dem Andenken des gerechten und gütigen Königs zugleich mit dem Talente des Bildners den Tribut ihrer Anerkennung.

— ss **Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.** „Titus Feuerfuchs" sollte zwar gestern die letzte Gastrolle des Herrn Nestroy in seiner Posse „der Talisman" sein, doch wird morgen beim Auftreten der zweiten Soubrette, Frl. **Schiller**, noch eine Zugabe erfolgen. Der veterane Komiker verfehlte gar zu sehr seinen Vortheil in der Wahl der Rollen, indem er durchgängig in zu jugendlichen Figuren auftrat. An den beiden letzten Abenden verdiente Frau **Harwardt** Anerkennung der Kritik. Frl. **Geistinger** fand wieder viel Applaus, obschon das Haus nicht so besetzt war, wie am Tage vorher. Den Schluß bildete ein gefährliches Feuerwerks-Intermezzo, indem eine der Pepita anfingenden Damen mit dem Florkleide einer Gasflamme zu nahe kam und zum Salamander wurde. Die Geistesgegenwart der umstehenden Collegen half jedoch rasch. Meier leistete auch hierin Wackeres.

— ss Das gestrige Promenaden-Concert wurde noch mehr von Promenirenden als von Zahlenden besucht. Dennoch war auch die Zahl der Gartengäste noch immer groß. Auch die nebenliegenden Gratislocale waren gefüllt. — Für morgen ist vom Pyrotechniker **Dobermont** großes Land- und Wasserfeuerwerk in Treptow angekündigt, das bei dem schönen Wetter gewiß zahlreich besucht sein wird. Im Kemperhof giebt Musikdirector **Rudersdorff** morgen mit der Laade'schen und Sommer'schen Kapelle ein großes Tripleconcert. Entrepreneurs und Publicum machen sich die eingetretene gute Witterung zu Nutze.

— ss Im Verlag der photographischen und lithographischen Anstalt von G. **Schauer** ist noch eine Photographie, das Portrait des Königl. Opernsängers **Salomon**, erschienen. — Der Mann ist besser als sein Bild!

Kunst.

Wir hatten kürzlich Gelegenheit, die Mappe eines fremden Künstlers durchzusehen, dessen Werke weniger in Deutschland als in Rußland und Polen einen großen Ruf sich erworben haben: wir meinen den aus Russisch-Polen stammenden und in Warschau residirenden Historienmaler Alexander Lesser, dessen sich unsere Leser vielleicht noch von der letzten großen Kunstausstellung her erinnern werden, auf der er durch ein recht verdienstliches Bild, eine „Scene aus dem Böhmischen Mägdekrieg“ darstellend, vertreten war. Lesser's Richtung ist, was den Styl anbelangt, eine durchaus ernste und gediegene. Ihm genügt die in neuerer Zeit mehr und mehr überhand nehmende genremäßige Behandlung der Geschichte nicht; im Gegentheil spricht aus seinen Compositionen eine tiefe und würdige Auffassung des dramatisch-historischen Stoffs, den er meist aus der ernsten aber tiefpoetischen Romantik des Mittelalters oder der vorchristlichen slavisch-germanischen Zeit wählt. Namentlich neigt er sich mit sichtbarer Vorliebe der früheren Entwickelungs-Periode der Polnischen und Schlesischen Geschichte zu, welche in der That eine große Fülle von poetischen Motiven darbietet. — Unter den Skizzen, welche wir bei seinem nur kurzen Aufenthalte in Berlin zu sehen Gelegenheit hatten, führen wir namentlich als höchst bemerkenswerth an: „Die Gründung Krakaus durch den Fürsten Krako“, dessen Tochter bekanntlich die berühmte Slavische Fürstin Wanda war; „die Tödtung des in der Höhle des Schloßberges von Krakau hausenden Drachen durch Krako“; „der Tod Wanda's“, welche sich, um ihren zudringlichen Freiern zu entgehen, in die Weichsel gestürzt hatte —, diese Skizze ist vorzugsweise bedeutend in der Composition —; „Abschied Herzog Heinrich's von Liegnitz von seiner Mutter der h. Hedwig, vor der berühmten Schlacht gegen die Tataren 1238“ und als Pendant dazu: „die Leiche Heinrichs wird von seiner Mutter und Gattin auf der Wahlstatt bei Liegnitz gefunden.“ So dann mehrere Darstellungen aus der Geschichte der Könige Leschek des Weißen und des Schwarzen, welche sich durch ihre Kämpfe mit den wilden Tatarenhorden verdient und berühmt gemacht, einige Skizzen nach Polnischen Gedichten von Malczewski und andern Dichtern u. a. m. Auch einige Lithographieen nach früheren größeren Gemälden Lessers sehen wir, welche, nach den Compositionen zu urtheilen, einen großen Eindruck machen müssen. Die Originale befinden sich zum großen Theil in den Händen Russischer und Polnischer Großen, wie z. B. das große Oelgemälde „Vertheidigung der Burg Trembowla in Galizien durch die heldenmüthige Sophia Chrzanowska (1675) gegen die Türken“, welches sich im Besitz des Grafen Carl Olisar in Podolien befindet.

Wir können natürlich in eine specielle Beschreibung dieser verdienstlichen Entwürfe hier nicht eingehen, hielten es aber für unsere Pflicht, auf die Arbeiten Lessers hinzuweisen, um so mehr, als Lesser in Rußland und Polen vielleicht der bedeutendste und gewiß der renommirteste Künstler ist, und dann auch aus dem Grunde, weil, abgesehen von der wirklich großen Bedeutung seiner Compositionen, das Feld, welches er sich zu bearbeiten vorgesetzt, die an practischen Motiven so reiche Polnische und Schlesische Geschichte bisher von unsern Deutschen Künstlern ziemlich vernachlässigt worden ist. Es ist übrigens Hoffnung vorhanden, daß wir auch auf der nächsten großen Herbstausstellung Proben des Lesser'schen Talents finden werden. —p—

Handel, Gewerbe und Industrie.

(Wollberichte.) Berlin, 17. Juli. Es sind nun volle vier Wochen seit dem Berliner Wollmarkte verstrichen, und die Preise haben seit dieser Zeit durchaus keine Veränderung erlitten. Das ganz unerwartete Resultat dieses Marktes, der rasche Verlauf desselben und die nicht viel geringeren Preise als im vorjährigen Markte ließen sich nur durch den gänzlichen Mangel an Deutscher Wolle auf allen Fabrik- und Handelsplätzen erklären. Die nach dem Berliner abgehaltenen Wollmärkte in Mecklenburg, Hamburg, Hildesheim, Königsberg i. P. ꝛc., deren Preise fast noch höher als die Berliner waren, zeigten, daß die gute Meinung für Wolle sich erhält, obgleich man doch durch den raschen Verlauf der Märkte, von dem Schlesischen an bis zum hiesigen, vermuthen durfte, daß der erste Bedarf an Wolle vollkommen gedeckt sei. Die Frankfurt a. O. Messe hat zwar für Tuche kein günstiges Resultat geliefert, daher wir auch auf ein tüchtiges Eingreifen unserer inländischen Fabrikanten fürs erste noch nicht rechnen können, dagegen hat sich das Geschäft in England gebessert, wovon auch die auf der jetzt in London stattfindenden großen Woll-Auction gezahlten höheren Preise Zeugniß geben. Hamburger Exporteurs, die in den Märkten schon sehr thätig waren, haben ganz kürzlich hier wiederum mehrere hundert Centner Vließe bis gegen 80 Thlr. gekauft. Auch Rheinische Wollhändler haben hier in voriger Woche gegen tausend Centner aus dem Markt genommen, theils Preußische Vließe bis wenig unter 70 Thlr., theils Locken um 60 Thlr. herum. Ferner wurden hier circa 500 Ctr. ordinaire Vließe bis 55 Thlr. für Rechnung Schlesischer und Bömischer Fabrikanten zur Lieferung gekauft, so daß in voriger Woche circa 2000 Ctr. aus dem Markte genommen worden sind, und hatte man auf einen so starken Absatz, so bald nach den Märkten, sich keinesweges Rechnung gemacht. Unser Vorrath ist indessen noch sehr groß, und wird durch die jetzt aus Ostpreußen ankommenden Wollen noch immer vergrößert. In letzterer Provinz ist übrigens circa 20 % weniger geschoren worden, als im vergangenen Jahre. — Kammwollen sind bis jetzt noch wenig gefragt, dagegen scheint in diesem Jahre nach Lammwollen sich größerer Begehr zu zeigen.

Wien, 17. Juli. Der Gang des Geschäftes in voriger Woche war mehr animirt, es mögen 7—800 Ctr. Wolle aller Gattungen zu ziemlich guten Preisen, theils an Ausländer, theils an inländische Fabrikanten abgesetzt worden sein. Ferner soll ein Theil der Fürst-Esterhazyschen Wollen von einem Straßburger Hause schon früher zum vorjährigen Preise abgeschlossen worden sein. Von Walachischen Wollen wurden 20 B. Walach. Gärber à 70 fl., 29 B. Kleinwal. Gärber à 64 fl. und 60 B. ord. Serbische Gärberwollen à 40 fl. verkauft. Neue Zufuhren sind nicht angelangt.

Pesth, 14 Juli. Es wurden 80 Ctr. Landwollen à 97—99 per Ctr. verkauft.

Landwirthschaft.

Berlin, 17. Juli. Da von Seiten des Landes-Oeconomie-Collegiums die Frage in Anregung gebracht worden ist, in wie weit eine Beseitigung oder doch Verminderung der auf den Landstraßen befindlichen Pappeln im Interesse der Raupen-Vertilgung zu wünschen ist, so hält die „Pr. Corr.“ es für angemessen, darauf hinzuweisen, daß die Besitzer der an den Chausseestraßen gelegenen Grundstücke schon seit langer Zeit über den Schaden klagen, welcher ihnen durch das zunehmende Wachsthum der canadischen Pappeln zugefügt wird. Es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß die genannte Baumart zur Anpflanzung auf den Landstraßen sich ganz besonders empfiehlt, weil sie auf der geringsten Bodenklasse zu erzielen ist, schnell heranwächst und den einförmigen Gegenden einen wohlgefälligen Schmuck verleiht. Doch muß dagegen in Anschlag gebracht werden, daß die Pappelbäume durch ihre horizontal auslaufenden und zahllose Sprößlinge treibenden Wurzeln den angrenzenden Acker auf fünf und mehrere Morgen weit durchziehen, den guten Boden aussaugen und durch ihren ausgedehnten Schatten den Ertrag des naheliegenden Feldes sehr beeinträchtigen. Durch ein Ministerial-Rescript vom 18. Juli 1851 ist zwar eine Abhülfe für die Fälle vorgesehen, wo die Alleen von Canadischen Pappeln durch Ueberständigkeit oder Waldbruch schlecht und lockerhaft geworden sind. Allein diese Fälle dürften nicht so leicht eintreten, da die meisten dieser Pappeln sich noch im kräftigen Wachsthum befinden. Viele betheiligte Grundbesitzer haben daher die Beseitigung der genannten Bäume von Punkten, wo sie besonders schädlich einwirken, wiederholt in Antrag gebracht und sich erboten, an Stelle derselben auf eigene Kosten nutzbare Bäume anzupflanzen.

(Ein sicheres Mittel gegen die Kohlraupen) wird gerade in diesem Jahre um so mehr verdienen allgemein zur Anwendung zu kommen, je dürftiger in vielen Gegenden bei den bedeutenden Verheerungen, welche die Baumraupen verschiedener Arten schon angerichtet haben und noch anrichten, die Obst-Ernte ausfallen dürfte. Denn bekanntlich ersetzen Obst und Gemüse, als Gegenstände einer leichteren Nahrung, einander wenigstens zum Theile. Wird und muß aber das erstere d. J. vielfach mißrathen, so wird nur desto mehr zu wünschen sein, daß wenigstens Kohl und Kohlrüben aller Sorten vor den Kohlraupen gesichert bleiben mögen.

Ein ganz zuverlässiges Mittel hierzu, mit dessen Anwendung jedoch nunmehr auch durchaus keine Zeit mehr zu verlieren sein wird, ist: das Ansäen von etwas Hanf in jede 5.—6. Furche zwischen Weißkohl-, Blumenkohl-, Kohlrüben- und sonstigen Kohlbeeten. Oder noch besser, leichter und schneller geschehen ist das Herumstecken einzelner Hanfkörner auf den Beeten, je 1—2 in der Entfernung von etwa 3—4 Ellen von einander; (oder, wenn es später im Jahre geschieht, etwas näher an einander.) Die letztere Art und Weise besonders, als das Bequemste, ist fast in ganz Süd-Deutschland allgemein gebräuchlich, namentlich in Baden, und Beides macht, daß kein Schmetterling dahin kommt, um seine Eier auf den Kohl abzulegen. Der Grund hiervon ist sehr einfach; und die allweise Natur hat in dem Hanfe außer dem, was er sonst leistet und liefert, ein wirklich unschätzbares Mittel gegen jede Art von Insecten geschaffen. Der betäubend scharfe Geruch der Hanfstauden, — zumal wenn sie in der angegebenen Weise vereinzelt auf den Beeten stehen, sich also recht ausbreiten, Seitenäste treiben und weithin recht groß wachsen können, — wirkt nämlich überall rasch betäubend auf jede Art von Insecten. Er hält daher alle davon ab, in seine Nähe zu kommen, vertreibt diejenigen, welche sich noch flüchten können, und tödtet alle, welche dies nicht rasch genug zu thun im Stande sind. Leider wissen das noch immer sehr viele unserer Landwirthe und Gärtner nicht. Sonst würde es gar nicht vorkommen, daß, wie es nicht selten geschieht, Millionen von Centnern Kohl ꝛc. in Einem Sommer als Menschennahrung und Viehfutter verloren gehen. So im J. 1837, wo von Inneröstereich an bis hinauf zur äußersten Küste von Pommern, mithin auf eine Länge von 200 Meilen und auf 50—100 Meilen in die Breite, fast aller Kohl und Kohlrüben von diesen Raupen vernichtet wurden. Beide waren buchstäblich bis auf die Blattrippen und Strünke abgefressen, außer wo man sie durch Hanf geschützt hatte. Das hatten aber nur äußerst Wenige gethan. Daher kommt dieser Schade stellenweise mehr oder weniger noch jedes Jahr vor.

Es läßt sich aber gar kein wohlfeileres und bequemeres Mittel denken, als das genannte. Denn ein Löffel voll Hanfsaamen oder so viel, wie ein Kanarienvogel in einem Tage frißt, reicht hin, um damit 1—2 Morgen Kohl-Acker nach der angegebenen Weise zu bestecken. Dieses Herumstecken aber kostet auf 10—20 Morgen Land nicht mehr Zeit und Mühe als, wenn die Raupen einmal da sind, das einmalige „Abraupen“ Eines Kohlbeetes! während Letzteres dann alle 2—3 Tage wiederholt werden muß. Ueberdieß bekommt man den bei Zeiten dazwischen gesäten Hanf zwanzig- und den gesteckten wenigstens hundertfach im Saamen wieder, der u. A. schon ein vortreffliches Geflügelfutter abgiebt. Zu Gespinnst freilich eignet solcher Hanf sich schlecht, weil er zu ästig wird, also nur sehr verwirrte Fasern giebt. Dafür aber liefert er, weil die einzeln stehenden Stengel überall von der Sonne beschienen werden, bei Weitem den besten Saamen auch zum Hanfbaue im Großen. Ueberall, wo man letzteren eifrig betreibt, zieht man sich dazu den Saamen zur Saat ausdrücklich so auf den Kohl- und Kohlrüben-Feldern.

Ferner: um die Kornwürmer auf den Schüttböden zu tödten, braucht man ebenfalls nur eine tüchtige Anzahl frisch ausgezogener Hanfstengel da herumzustellen oder sie namentlich auf die Getreidehaufen zu legen und wo möglich die Fenster oder Zuglöcher zu verschließen, um den Geruch zusammen zu halten.

Ueberhaupt kann man durch Hanf alle Gewächse vor Insecten-Schaden bewahren, doch muß er zur Blüthezeit derselben wieder entfernt werden, sonst leidet darunter, wenn auch nicht das Blühen derselben, doch ihr Fruchtansetzen. Denn wie eben der Hanf Ungeziefer jeder Art fern hält, so vertreibt er natürlich auch die Bienen, Hummeln und viele andere, kleinere nützliche Blüthen-Insecten, welche die Natur eigens dazu geschaffen hat, um das Befruchten der Blüthen zu befördern und sichern zu helfen. Er eignet sich demnach auch, da sein Geruch weit in die Höhe steigt, ganz vortrefflich dazu, im Sommer die Raupen von den Obstbäumen fern zu halten, da Letztere schon früh im Jahre blühen.

Uebrigens braucht man auch ja nicht etwa zu besorgen, daß, wenn man so die Kohlraupen-Schmetterlinge (Kohl-Weißlinge, piëris brassicae) von dem Kohle verscheucht, nun ihre Raupen anderswo schaden möchten! Denn letztere können eben stets nur auf und von Kohl oder Kohlrüben leben. Werden also die Eier von den Schmetterlingen anderswohin abgelegt, so müssen die aus denselben entstehenden Räupchen aus Mangel an geeigneter Nahrung umkommen.

Von dem zu seiner Zeit „weltberühmten“ Arzte Professor Boerhave zu Leyden wird erzählt, daß er, wenn er mit seinen Zuhörern botanisiren und vor einem Flieder- (Theeholunder-) Strauche vorüberging, seinen Hut abzunehmen pflegte und seine Zöglinge aufforderte, ein Gleiches zu thun, in dankbarer Anerkennung der unschätzbaren Dienste, welche dieses Gewächs der Heilkunst leiste. Aehnlich hoch sollten die Landwirthe den Hanf schon als Schutzmittel gegen Ungezieferschäden achten. △

(Stand der Saaten) §§ Kreis Grimmen, 11. Juli. Die letzten schweren Regengüsse vom 5., 8. und 9. d. haben den Weizen sehr gelagert, so daß er an solchen Stellen, wo Halm und Aehre dicht und lang sind — und dergleichen Strecken sind sehr bedeutende vorhanden — großen Schaden nehmen wird. Dem Roggen schadet das Lagern nicht mehr bedeutend. Er verspricht eine gute Ernte. Das Sommergetreide steht durchgängig sehr gut — Kartoffeln noch gesund und üppig. Oelfrüchte haben durch den vielen Regen stark gelitten, ebenso Klee- und Wiesenheu.

Vermischtes.

Stettin, 18. Juli. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend gelang es dem durch seine mehrmaligen Ausbrüche aus der Kustodie berüchtigten, höchst gefährlichen Verbrecher Sengpiel, auf's Neue zu entweichen. Er befand sich seit seinem letzten Exceß in der Kustodie, wobei er durch den Wachtposten erhebliche Verletzungen am Arme erlitt, zu seiner Heilung im Krankenhause. Auch hier wußte er die strengste Ueberwachung im Krankenhause zu täuschen und über das angrenzende Grundstück des Gastwirth Bergien hinweg zum Parnitzthore hinaus in's Freie zu entkommen. — Am Sonnabend Vormittag jedoch wurde er schon aus dem Hökendorfer Gehölz, wo seine Wiederergreifung durch den Gensd'arm Wollenzin bewirkt worden war, unter sicherer Bedeckung zurückgebracht. (St. Ztg.)

Zoppot, 14. Juli. [Bad.] Mittwoch den 12. d. M. fand hier im Cursaale der erste Subscriptions-Ball statt, welcher um so glänzender ausfiel, als Se. Hoheit der Prinz Moritz von Sachsen-Altenburg, Ihre Durchlauchten die Prinzen Johann und Julius von Schleswig-Holstein-Glücksburg und Prinz Wilhelm von Hessen-Philippsthal-Barchfeld denselben mit Ihrer Gegenwart beehrten und bis zum Schlusse desselben (2½ Uhr Morgens) verweilten. — Eine Wiederholung des Besuches ist von Seiten der hohen Herrschaften zugesagt worden. (D. D.)

Kissingen, 9. Juli. [Vom Bade.] Die Zahl der hier eingetroffenen Kurgäste betrug bis gestern Abend 1785 in 1114 Parteien. Unter den jüngst angekommenen Kurgästen befinden sich solche aus allen Theilen Deutschlands und der Oesterreichischen Monarchie, dann aus der Schweiz, England, Polen, Rußland und Amerika. Die Zahl der vom 24. Juni bis 8. Juli im Bade Bocklet angekommenen Kurgäste beträgt 42. Auch dort bemerkt man Gäste zum Theil aus weiter Ferne, wie aus Paris und Westindien. (A. A. Z.)

Bad Homburg, 9. Juli. [Vom Bade.] Unsere Badeliste nennt heute einen Präsenzstand von 3486 Kurgästen, darunter die Herzogin von Doudeauville, die Gräfin Kisseleff, die Fürstin Lieven, die Fürstin von Liegnitz, Graf Esterhazy, Graf Starkinsky, Lord Cromanston, Graf Löwenhjelm ꝛc. Die berühmte Sängerin Lagrange singt nächste Woche hier in unserm Kursaal; auch Sophie Cruvelli und Jenny Ney werden unsere Concert-Saison verherrlichen. (Nürnb. C.)

Gießen, 13. Juli. [Unwetter.] In Folge wolkenbruchartiger Regengüsse, namentlich auf den Höhen von Beuern und Großenbuseck, stehen die langgestreckten Wiesen des Busecker Thales, aus welchem unsere Stadt und ein guter Theil der Umgegend den Hausbedarf bezieht, mit dem meistens gemähten Heu seit gestern vollständig unter Wasser. Der Verlust von Heu ist äußerst beträchtlich. Dagegen stehen die Früchte jeder Art ausgezeichnet und reifen normal, trotz der unaufhörlichen Regenschauer; insbesondere sind Kartoffeln reichlich, groß und gesund.

Bern, 10. Juli. [Alpentunnel.] Man erfährt, daß die Sachverständigen sich über den Punkt geeinigt, wo die Alpen durchbrochen werden sollen, um die Eisenbahn der südlichen Schweiz mit der Lombardei und Piemont in directe Verbindung zu bringen. Man hat sich dahin geeinigt, in Meloune einen Tunnel zu graben, der in das Aostathal münden und mit der Eisenbahn von Ivrea nach Turin in Verbindung treten würde. Dieser Tunnel, der ganz in der Nähe des Hospitiums des großen St. Bernhard liegen wird, soll eine Länge von 2350 Meter haben. Hätte man unter dem Hospitium des St. Bernhard einen Tunnel angelegt, so hätte man mit einem Tunnel von 1550 Meter genug gehabt. Da in dieser Richtung aber die Lavinen zu häufig sind, so hat man sich für die andere Richtung entschieden. (Ostf. Ztg.)

Inserate.

Familien-Anzeigen.

Geburten.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Anna, geb. von Tschirschky u. Bögendorff von einem gesunden Knaben beehre ich mich Verwandten und Bekannten hierdurch, statt jeder besonderen Meldung, ganz ergebenst anzuzeigen.
Berlin, den 18. Juli 1854.
von Haugwitz,
Pr.-Lieut. im 7. Inf.-Regt. und Adjutant der 22. Inf.-Brigade.

Ein Sohn dem Hrn. Th. Hubner hierf.; Hrn. W. Apitz hierf. Ein Sohn dem Hrn. C. Stempel hierf.

Todesfälle.

Hr. Th. Ritter hierf.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 19. Juli. Kein Schauspiel, auch ist das Billet-Verkaufs-Büreau geschlossen.

Donnerstag, den 20. Juli. Kein Schauspiel.

Freitag, den 21. Juli. Im Opernhause. (120. Vorstellung.) Thea, oder: Die Blumenfee. Ballet in 3 Bildern, vom Königl. Balletmeister P. Taglioni. Vorher: Das war ich! Ländliche Scene in 1 Act, von Hutt. — Anfang 7 Uhr. — Mittel-Preise. — Der Billet-Verkauf zu dieser Vorstellung beginnt Donnerstag, den 20. Juli.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Donnerstag, den 20. Juli. (Park-Theater) Erstes Gastspiel des Frl. Katharina Schiller vom Kaiserl. Königl. priv. Theater a. d. W. in Wien und des Herrn Nestroy. Verrechnet! oder: Im Wein ist Wahrheit! Original-Charakterbild in 3 Acten von C. Kaiser (Rosa, Frl. Schiller, als erste; Martin, Hr. Nestroy, als letzte Gastrolle). Hierauf: Zum ersten Male: Pepita, mein Name ist Meier! Schwank mit Gesang und Tanz in 1 Act von Rud. Hahn (Adelaide, Frl. Schiller. Im letzten Stück: El Ole, getanzt von derselben). — Vor und nach der Vorstellung: Großes Concert im Sommergarten unter Leitung des Musik-Directors Hrn. A. Lang, und nach der Vorstellung bei brillanter Beleuchtung. Anfang des Concerts 5 Uhr, der Vorstellung 6½ Uhr. Bei ungünstiger Witterung findet die Vorstellung im Wintertheater und das Concert in den Salons statt.

Freitag, den 21. Juli. Zum Benefiz des Frl. Geistinger. (Auf Begehren): Das Versprechen hinter'm Heerd. Hierauf: Die falsche Pepita. Zum Schluß: Die Zillerthaler. Liederspiel in 1 Act, von Reesmüller. (Frl. Geistinger im ersten Stück: Nand'l, im zweiten: Lisette, im letzten: Kathl, als vorletzte Gastrolle.)

Königsstädtisches Sommer-Theater.

Villa Colonna, Königsstraße Nr. 32.

Donnerstag, den 20. Juli. Zum ersten Male: Zwei Häuser voll Eifersucht. Original-Lustspiel in 3 Acten, von Fr. Altmann. Hierauf: Die Kunst geliebt zu werden. Liederspiel in 1 Act. Musik von Gumbert. Vor und nach der Vorstellung: Großes Concert.

Freitag, den 21. Juli. Lenore. Vaterländisches Schauspiel in 3 Abtheilungen mit Gesang, von C. v. Holtey. Musik von Eberwein. Vor und nach der Vorstellung großes Concert.

Am 24. Juli wird der Treubund in Sommers-Garten Potsd.-Str. 9 eine General-Versammlung halten, bei welcher die ganze Sommersche Capelle und der Jansonsche Gesang-Verein die musikalischen Unterhaltungen liefern werden. Anf. 5 Uhr Nm. Nach dem Schlusse der General-Versammlung wird Hr. Janson auf vielfältig ausgesprochenen Wunsch einen Ball arrangiren.

Inhalts-Anzeiger.

Börse von Berlin, den 19. Juli 1854.

Das Geschäft war heute nur von geringem Umfange und die Course der Eisenbahn-Actien stellten sich im Allgemeinen etwas niedriger als gestern.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleihe	4½	97½ G.	Grßh. Pos. Pfd	3½	92 G.
St.-Anl. v. 50	4½	94⅞ B.	Westp. Pfdbr.	3½	89½ B.
do. v. 52	4½	94⅞ B.	Schles. do.	3½	94¼ B.
do. v. 53	4	90½ a ⅛ bez.	v. B v. St. gar.	3½	
do. v. 54	4½		Rentenbriefe:		
St. Schuldsch.	3½	83¾ B.	Kur- u. Neum.	4	93½ G.
Seeh. Präm. f.	—	140 bez.	Pommersche	4	93½ G.
K. u. N. Schld.	3½		Posensche	4	92¾ bez.
Brl. St.-Obl.	4½	97¼ B.	Preußische	4	92½ G.
do. do.	3½		Rh. u. Westph	4	93 B.
K. u. Nm. Pfdb	3½	95 G.	Sächsische	4	92½ G.
Ostpreuß. do.	3½	91¼ G.	Schlesische	4	93 G.
Pomm. Pfdbr.	3½	95¾ bez. u. G.	P.B.Anth.sch.	—	107 B.
Grßh. Pos. do.	4	100 bez. u. G.	Fr. Gldm. à 5 t.	—	107½ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	81½ bez.	Ludw.-Berb.	4	116½ bez.
do. Prior.	4	85 bez.	Ludw.-Mainz	4	92 a ½ bez.
Aach.-Mastr.	4	48½ B.	Mgdb.-Hlbr.	4	
Amst.-Rotterd.	4		Mgdb.-Witth.	4	
Berg.-Märk.	4	62½ a 61 bez.	do. Prior.	4½	
do. Prior.	5		Mecklenburg.	4	39 a 38½ bez.
do. 2. Ser.	5	36½ bez.	N.-Schl. Mrk.	4	91½ B.
Brl. Anh. A. B.	4	120 bez.	do. Prior.	4	90 bez. u. G.
do. Prior.	4		do. 3. Ser.	4	90 G.
Brl.-Hamb.	4	99½ bez.	do. 4. Ser.	5	100½ B.
do. Prior.	4½	100 G.	do. do. Zwgb.	—	
do. 2. Em.	4½	98½ G.	Nordb. Fr. W.	4	42 a 41¾ bez.
Brl. P. Mgdb.	4	90½ bez.	do. Prior.	5	
do. Prior	4		Oberschl. L. A.	3½	187 bez. u. B.
do. do.	4½	95½ bez.	do. L. B.	3½	156 B.
do. L. D.	4½	95½ B.	do. Prior.	4	
Berl.-Stettin	4	133½ bez.	Pr. W., St. B.	4	
do. Prior.	4½		do. Prior.	5	
Bresl.-Freib.	4	113 G.	do. 2. Ser.	5	
Brieg-Neiße	4		Rheinische	4	65½ G.
Cöln-Minden	3½	115¾ bez.	do. St.-Prior.	4	
do. Prior.	4½	98½ bez.	do. Prior.	4	
do. do.	5	100½ G.	do. v. St. gar.	3½	
do. do.	4	88 bez.	Ruhr. C. K. G.	3½	80 bez.
Düss.-Elbrf.	4		Starg.-Posen	3½	83 bez. u. G.
do. Prior.	4		Thüringer	4	97½ bez. u. B.
Frankf.-Han.	3½		do. Prior.	4½	98 G.
do. Homb.	3		Wilhelmsbhn.	4	173 a ½ bez.

Ausländische Fonds.

Rss. Engl. Anl.	5	94 bez.	Oestr. Metall.	5	65½ bez.
do. do. do.	4½	80½ B.	Sard. E.-Anl.	5	
do. bei Stiegl.	4	79 G.	Kurh. P. 40 t.	—	33½ bez.
d. p. Schatzobl.	4	68½ bez.	N. Bad. A. 35 fl	—	23 bez.
Poln. Pfandb.	4	89 bez.	Sch. Lippe P S	—	
do. Pf. G. L. A	5	85½ G.	Brschw. B.-A.	4	106½ bez.
do. do. L. B.	—		Weimarsch. do	4	95½ B.
P. P.-O. 500 fl	4	78 bez.	Dess. B. A. L. A	4	
do. a 300 fl.	—		do. do. L. B.	4	

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 18. Juli. Nordbahn 45. Metall. 5 % 65¾. do. 4½ % 57¾. Bank-Actien 1033. 1834r Loose —. 1839r Loose —. 3 % Spanier 33¾. do. 1 % 18¼. Badische Loose —. Kurhessische Loose 34¼. Wien 93½. Lombardische Anleihe —. Hamburg 88¾. London 117¾. Paris 94¼. Amsterdam 100¼. Livorno-Florenz —. Ludwigshafen-Berbach 118¾. Mainz-Ludwigshafen —. Frankfurt-Hanau 98. Frankfurt-Homburg —. Bank-Actien 6¼ % Agio. Neue Silber-Metall. —. Neueste Preuß. Anleihe 96¼. — In Spaniern lebhafter Umsatz.

Wien, 18. Juli. Silber-Anleihe 98. 5 % Metall. 84¼. 4½ % Metall. 74¼. Bank-Actien 1255. Nordbahn 168¾. do. Prior. —. 1834r Loose —. 1839r Loose 126. Neueste Anleihe 88¼. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer —. London 12,23. Augsburg 127¼. Hamburg 94¼. Frankfurt —. Paris 149¾. Amsterdam —. Gold 32¼. Silber 27. Valuten und Fonds weichend.

Paris, 18. Juli. Die 3 % eröffnete, nachdem Consols von Mittags 12 Uhr 91¼ eingetroffen waren und an der Börse beunruhigende Gerüchte circulirten, zu 70,40 und fiel bis auf 70, 30. Im Laufe der Börse erholte sich dieselbe auf 70,70, fiel abermals bis auf 70,35 und schloß, nachdem Consols von Mittags 1 Uhr ebenfalls 91¼ gemeldet worden, zur Notiz. 3 % Rente 70,45. 4½ % Rente 97,50. 3 % Spanier 32¾. 1 % Spanier —. Silber-Anleihen 80¼.

Paris, 19. Juli. Die 3 % wurde gestern Abend zu 70, 60 gehandelt.

London, 18. Juli. Consols 91¾. 1 % Spanier 18. 3 % Span. —. Mexicaner 24¾. Sardinier —. 5 % Russen 97¼. 4½ % Russen 82¼. Hamburg 3 Mt. 13 Mk. 5¼ sh. Wien 12 fl. 52 kr. Die vom Gouvernement verlangte neue Credit-Bewilligung für den Krieg wirkte drückend auf die Börse. Das fällige Dampfschiff aus Westindien ist eingetroffen.

Amsterdam, 18. Juli. Metall. 5 % Lit. B. 72¾. 5 % Metall. 62¼. 2½ % Metall. 32⅛. Span. 1 % 18⅜. Span. 3 % 33⅜. Wien kurz — B. London kurz 11,70. Hamburg kurz 35¼. Petersburg —. Integrale 58⅜. Amsterdam-Rotterdam —. 4½ % Russen 82¾. 4 % Hope —. 4 % Stieglitz —. 5 % Russen 100¾. Mexicaner 23⅜. 4 % Polen —. Die Börse im Allgemeinen gedrückt, hauptsächlich in Spanischen, Oesterreichischen und Russischen Effecten.
Telegraph. Corresp.-Bureau.

Auswärtige Börsen.

Breslau, 18. Juli. Poln. Papiergeld 92 B. Oesterr. Banknoten 78 B. Aachen-Mastrichter —. Berlin-Hamburger —. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 113½ G. Köln-Mindener 116¼. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn — B. Glogau-Saganer —. Löbau-Zittauer —. Ludwigshafen-Berbacher —. Mecklenburger 39½ B. Neiße-Brieger 67¾ B. Niederschlesisch-Märkische 90¾ G. Oberschlesische Lit. A. 189½ G. do. Lit. B. 156 B. Rheinische 65¼. Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberger) 153½ G. do. neue 123¾ B. Bei geringem Geschäft rückgängige Course.

Leipzig, 18. Juli. Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien — B., 185½ G. Sächsisch-Baiersche — B., 81½ G. Sächsisch-Schlesische — B., 99¾ G. Löbau-Zittau 29 B., 28 G. Magdeburg-Leipzig 271½ B., — G. Berlin-Anhalter — B., 119½ G. Berlin-Stettiner — B., — G. Köln-Mindener — B., — G. Thüringer — B., 96¾ G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn — B., — G. Altona-Kieler 106 B., — G. Anhalt-Dessauer Landesbank-Actien 143 B. Braunschweiger Bank-Actien 108 B., — G. Weimarische Bank-Actien 95½ B., — G. Preuß. Bank-Antheile — B., — G. — Wiener Banknoten 77¾ B., 77¼ G.

Hamburg, 18. Juli. Berlin-Hamburg 100½ G. Köln-Minden 116¼. Magdeburg-Wittenberge 33 B. Altona-Kieler 106½ G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn — B. Mecklenburger 40 B. 3 % Spanier 32 G. 1 % Spanier 17¾ G. Sardinier 80 G. Metall. 5 % — G. 4½ % Russen — G. 5 % Russen 91½ G. Mexicaner 16¾ G. Disconto 2 %. — London lang 13 Mk. ¾ sh. London kurz 13 Mk. 2¾ sh. Amsterdam 35,95. Wien 99. Für Fonds und Eisenbahn-Actien Anfangs begehrt, stellten sich gegen Ende bei sehr geringen Umsätzen niedriger, nur Spanier waren sehr ausgeboten. Geld sehr reichlich.

Madrid, 12. Juli. 3 % 36. 1 % 18,95. Coupons — %.

Marktpreise von Getreide.

Berlin, den 17. Juli 1854. Zu Lande: Roggen 3 thlr. 7 sgr. 6 pf., auch 2 thlr. 28 sgr. 9 pf. Große Gerste 2 thlr. 28 sgr. 9 pf. Kleine Gerste —. Hafer 1 thlr. 22 sgr. 6 pf., auch 1 thlr. 17 sgr. 6 pf. Erbsen —. Zu Wasser: Weizen 4 thlr., auch 3 thlr. 22 sgr. 6 pf. Roggen 3 thlr. 3 sgr. 9 pf., auch 2 thlr. 27 sgr. 6 pf. Große Gerste 2 thlr. 5 sgr., auch 2 thlr. 2 sgr. 6 pf. Kleine Gerste 2 thlr., auch 1 thlr. 25 sgr. Hafer 1 thlr. 20 sgr., auch 1 thlr. 17 sgr. 6 pf. Erbsen 3 thlr. 2 sgr. 6 pf., auch 3 thlr.

Den 15. Juli. Das Schock Stroh 7 thlr. 15 sgr. — pf., auch 6 thlr. 15 sgr. — pf. Der Ctr. Heu — thlr. 23 sgr. — pf., geringere Sorte 19 sgr.

Kartoffel-Preise. Der Scheffel Kartoffeln 1 thlr. 7 sgr. 6 pf., auch — thlr. 19 sgr. — pf., metzenweise 3 sgr. — pf., auch 1 sgr. 9 pf.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 19. Juli. Weizen loco n. Qual. 80—93 thlr. Roggen loco n. Qualität 70 — 74 thlr. 82pfd. pr. Juli 68½ a 68 thlr. verk. 82pfd. pr. Juli-August 63 thlr. bez. u. B. 62½ thlr. G. 82pfd. pr. September-October 57 a 56¾ thlr. verk.

Erbsen, Kochwaare, 72 — 75 thlr. Erbsen, Futterwaare, 68 — 71 thlr. Hafer loco nach Qual. 38 — 42 thlr. Gerste, große, loco nach Qualität 55 — 57 thlr. Rüb-Oel loco 12¾ thlr. Brief 13½ thlr. Geld. pr. Juli 13½ thlr. Brief 13¼ thlr. Geld. pr. Juli-August 12⅞ thlr. Brief 12¾ thlr. Geld. pr. August-September 12¾ thlr. Brief 12 1/12 thlr. Geld. pr. September-October 12 7/12 thlr. bez. u. Brief 12½ thlr. Geld.

Lein-Oel 14½ thlr.

Rapps 85 thlr. B. 84 thlr. G. Rübsen 84 thlr. B. 83 thlr. G. Sommersaat fehlt. Spiritus loco ohne Faß 32½ thlr. bez., mit Faß — thlr. bez. pr. Juli 31¾ a ½ thlr. bez. u. G. 31⅝ thlr. thlr. B. pr. Juli-August 31¾ a ½ thlr. bez. u. G. 31⅝ thlr. B. pr. August-September 31¾ a ½ thlr. bez. u. G. 31⅝ thlr. B. pr. September-October 29½ a ¼ thlr. bez. u. G. 29¾ thlr. B. pr. October-November — thlr.

Weizen flau. — Roggen loco und pr. Juli stiller; spätere Termine billiger verkauft. — Spiritus ebenfalls matter. — Rüböl unverändert.

Stettin, 17. Juli. Weizen ohne Umgang. Eine Kleinigkeit weißer Poln. 86pf. 86 thr. bez. — Roggen loco in schöner Waare gefragt, während mangelhafte vernachlässigt ist, Termine stille; kleine Parthien 86pf. Dän. 73½ a 74 thlr. bez., 88pf. Pomm. 76½ thlr. bez., 82pf. pr. Juli 66 thlr. B., 67 thlr. bez. u. G., pr. Juli — August 64 thlr. bez. u. B., pr. August — September 60½ thlr. bez. u. G., pr. September —, pr. September — October 58 a 57¾ thlr. bez.. — Gerste 10 Wispel 76pf. Pomm. 47½ thlr., 30 Wispel do. 46½ thlr. bez., 77 — 78pf. nicht ganz feine Waare 47 thlr. B. Hafer 56pf. 38½ thlr. B. Erbsen ohne Geschäft. Weizenmehl ohne Handel. Roggenmehl geschäftslos. Raps und Rübsen ohne Geschäft. Winterrübsen bei Kleinigkeiten 80 thlr. bez., pr. August 86 thlr. zu machen. Winterrapps —. Rappkuchen —. Leinkuchen —. Heutiger Landmarkt: Weizen 84 a 92, Roggen 69 a 73, Gerste 40 a 48, Hafer 36 a 39, Erbsen 65 a 70. Rüböl loco flau, pr. Herbst gesucht, loco 13½ thlr. B., 13¼ thlr. G., pr. Juli 13 thlr. B., 12⅞ thlr. G., pr. Juli — August 12¾ thlr. B., pr. August —, pr. August — September 12½ thlr. B., 12⅜ thlr. G., pr. September — October 12½ a 12⅜ thlr. bez., 12⅞ thlr. B., 12½ thlr. G. Leinöl ohne Handel. Leinsamen ohne Geschäft. Spiritus wenig Geschäft, loco ohne Faß 11 % B., mit Faß 11⅝ % bez., pr. Juli 11½ % B., pr. Juli — August 11½ % B., pr. August —, pr. August — September 11½ % bez., pr. September — October 12 % B., 12¼ % G., pr. October — November 13 % bez. Zink ohne Handel.

Danzig, 17. Juli. Unser Weizenmarkt bleibt bei den flauen auswärtigen Berichten sehr gedrückt, der ganze Umsatz beschränkt sich seit Donnerstag auf 85 Lasten und die bewilligten Preise müssen etwas niedriger angenommen werden, weil Käufer sehr knapp sind, und wer kaufen will, es nicht genau mit dem Preis-Verhältniß nehmen kann, es wurde gezahlt für 127, 127—28 pf. guten bunten Polnischen Weizen 610 fl., 128 pf. feinen bunten 625 fl., 131—32 pf. feinen hochbunten Ober-Polnischen 680 fl., und haben wir wohl bald fernere Preis-Erniedrigung zu erwarten, wenn nicht neue Anregung vom Auslande kommt. Roggen für die Consumtion in schwacher Frage, 120 pf. mit 480 fl. bezahlt. Spiritus gefragt, Kleinigkeiten sind mit 30 a 30½ thlr. bezahlt, bei Parthieen bewilligte man vom Lager auf neu zugeführten 29½ thlr.

Breslau, 18. Juli. Bei nur mittelmäßigen Zufuhren wurden heute Getreide-Arten zwar etwas höher bez., indeß war das Geschäft nicht so lebhaft als gestern. Weißen Weizen 105 a 118 sgr., für gelben 105 a 118 sgr., Roggen 93 a 105 sgr., Gerste 68 a 75 sgr., Hafer 43 a 52 sgr., Erbsen 85 a 92 sgr. Von Oelsaaten waren heute weniger am Markte, was da war, in sehr feuchter Beschaffenheit. Wir notiren heute für Rapps 80 a 85 a 89 a 95 sgr., erquisite Gattungen bis 95 sgr. Rübsen 87 a 90 a 92 a 94 sgr. Von Kleesaaten waren heute ca. 20 Ctr. neues weißes am Markte, die von 13 15 thlr. bezahlt wurden. Spiritus ohne besondere Anregung, für Loco-Waare ist 14½ thlr. B., 14¼ thlr. G., pr. Juli 14½ thlr. G., pr. August 14½ thlr. G., pr. September —, pr. 13⅞ thlr. G., November — December —. Rüböl loco 14 thlr. bez., pr. Herbst 13½ thlr. gehandelt. Zink in Folge auswärtiger Notirungen gedrückt ab Gleiwitz 6 thlr. 6 sgr. G.

Magdeburg, 18. Juli. Weizen — a — thlr., Roggen — a — thlr., Gerste — a — thlr., Hafer — a — thlr. Weizen 80 a 100 thlr., Roggen 74 a 80 thlr., Gerste 52 a 58 thlr., Hafer 39 a 42 thlr. nach Qual. Kartoffel-Spiritus loco 45½ a 45 thlr. pr. 14,400 % Tralles.

Hamburg, 18. Juli. Weizen flau und geschäftslos. Roggen flau. Oel loco 25½, pr. October 24½, pr. Mai 23½. Kaffee, Preise unverändert, aber fest, da Rio-Abladungen nur klein sind. Zink sehr flau.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 18. Juli Abds. 9 U.	28 Zoll $\frac{4}{10}$ Linien	+ 16 Gr.
Am 19. Juli Morg. 7 U.	28 Zoll $\frac{7}{10}$ Linien	+ 16½ Gr.
Mittags 12 U.	28 Zoll $1\frac{3}{10}$ Linien	+ 22 Gr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von F. Heinicke.
Verlag und Druck von F. Heinicke in Berlin, Dessauerstr. 5.